Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitspiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 75. **Sonnabend den 24. Juni 1905.** **33. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Der japanisch-russische Krieg.

Die Kriegslage in der Mandschurei.

Im Laufe eines Monats dürfte Hasegawa, der Führer der sechsten japanischen Armee, die in den Küstenstrichen Nordkoreas gegen Wladiwostok vorrückt, mit hunderttausend Mann in Omosso stehen. Gelingt es Nogi mit seinen sechs Divisionen, mit denen er sich auf die besondere, von Sinmintin ausgebaute Bahn Fakumyn—Katpinsan stützt, bei seiner Umgehung durch die Mongolei sich mit Hasegawa hinter dem Rücken Linewitschs zu vereinigen, so wäre das die fürchterlichste Katastrophe des ganzen Feldzuges.

Verschiedene Nachrichten.

Admiral Roschdjestwensky leidet noch immer an seiner schweren Kopfwunde und an der Armverletzung; er dürfte erst in drei Monaten geheilt sein. Dagegen sind die Gerüchte, daß er sich Amputationen habe unterziehen müssen, falsch. Admiral Nebogatow ist an einer Geistesstörung erkrankt.

Vor der Schlacht in der Koreastraße teilte, einer Meldung aus Tschifu zufolge, der japanische Kommandant von Port Arthur dem Direktor einer großen deutschen Firma daselbst mit, daß er im Falle eines japanischen Sieges sein Geschäft sofort zu schließen und die Stadt zu verlassen haben würde. Als der Ausgang der Schlacht bekannt wurde, forderte die Kommandantur alle Ausländer ohne Angabe von Gründen auf, sich zur Abreise und zur Entfernung ihrer Warenläger binnen 40 Tagen zu rüsten. Von dieser Maßnahme werden in erster Linie vier große deutsche Geschäftshäuser betroffen, daneben französische, griechische und amerikanische Firmen. Der Leiter der einen hat bereits erklärt, daß er sich, was Wegschaffung der Güter anlangt, der Anordnung nicht fügen werde, da die Japaner die Verschiffung nur auf japanischen Schiffen für zulässig erklären, wie sie auch Einkäufe bei fremden Firmen seit der Eroberung der Festung fast vollständig vermieden haben.

Der in Sydney eingetroffene deutsche Dampfer „Prinz Sigismund" berichtet, daß er am 1. ds. Mts. nördlich von Luzon durch den russischen Kreuzer „Dnjepr" angehalten wurde, der Kreuzer gab zwei blinde Schüsse in der Richtung des Dampfers ab, ließ ihn jedoch nach Prüfung seiner Papiere passieren.

Deutschland.

— **Der Kaiser** wohnte am Donnerstag im Garten der Marineakademie der Enthüllung der von ihm der Akademie geschenkten Büsten des Vizeadmirals v. Jachmann und des Admirals v. Knorr bei. Später begab sich der Monarch bauf den Turbinenkreuzer „Lübeck" und nahm an einer Probefahrt teil, von der er um 12 Uhr zurückkehrte. An Bord der „Hohenzollern" empfing der Kaiser dann den am Donnerstag morgen in Kiel eingetroffenen Fürsten von Monaco, der auch zum Frühstück geladen wwurde. Die Prinzen Eitel Friedrich und Adalbert sind ebenfalls in Kiel eingetroffen.

— **(Der Kaiser und Wißmann.)** Ueber den Grund der immerhin auffällig kühlen Haltung, die in den letzten Jahren der Kaiser dem verstorbenen Gouverneur v. Wißmann gegenüber eingenommen hat, erhält der „Hannov. Cour." die folgende Erklärung:

Als nach der Niederwerfung des ostafrikanischen Aufstandes Wißmann dem Kaiser persönlich Bericht erstattete, hob er besonders die Verdienste der ihm unterstellten Offiziere hervor, von denen er sagte: „Den schnellen Erfolg habe ich in erster Linie der Tüchtigkeit meiner Offiziere zu verdanken." Der Kaiser unterbrach Wißmann scharf: „Ich glaube, es sind doch meine Offiziere gewesen," und entließ Wißmann sehr ungnädig. Wißmann war übrigens formell ganz im Recht, wenn er von seinen Offizieren sprach; denn wie seinerzeit die Francois-Truppe in Südwestafrika, waren Wißmanns Offiziere und Mannschaften auf ihn persönlich vereidigt und nicht etwa kaiserliche Soldaten.

— **Die Berggesetzkommission** des Herrenhauses setzte am Donnerstag die Debatte über den Gesetzentwurf betreffend die zeitweilige Mutungssperre fort und begann am nachmittag ihre Arbeiten mit der Erledigung des Gesetzentwurfs über die Sperre von Mutungen auf Steinkohle und Steinsalz für die Dauer von längstens zwei Jahren. Sie nahm daran eine Aenderung vor. Die Regierungsvorlage der das Abgeordnetenhaus zugestimmt hat, nimmt von der zeitwweiligen Sperre alle diejenigen Mutungen aus, die auf Grund von Schürfungen eingelegt werden, welche vor dem 31. März 1905 begonnen worden sind. Auf Antrag des Fürsten Hohenlohe beschloß die Kommission mit 12 gegen 7 Stimmen an Stelle dieses Termins den Tag der „Verkündigung des Gesetzes" zu setzen. Dagegen lehnte die Kommission den Antrag Wachler, die zeitweilige Sperre auf Steinsalzmutungen zu beschränken, mit 11 gegen 8 Stimmen ab. Gleichfalls abgelehnt wurde ein Antrag des Oberbürgermeisters Marx-Düsseldorf betreffend das Besteuerungsrecht der Gemeinden. In der Gesamtabstimmung wwurde schließlich der durch die Annahme des Antrags Hohenlohe abgeänderte Gesetzentwurf mit 1 gegen 7 Stimmen angenommen.

— **Die auf Marokko bezügliche Note** Frankreichs ist dem deutschen Botschafter übergeben worden. In dem ziemlich langen Dokument gibt Ministerpräsident Rouvier zunächst einen historischen Ueberblick über die Frage und hebt die ganz besondere Lage hervor, in der sich Frankreich gegenüber Marokko befindet. Rouvier erklärt dann, Frankreich habe sich stets als Anhänger der „offenen Tür" in Marokko, als Anhänger der Integrität des marokkanischen Gebietes und der Souveränität des Sultans gezeigt. Bezüglich der geplanten internationalen Konferenz äußert sich der Ministerpräsident weder zustimmend, noch ablehnend. Er stellt in der Note gewissermaßen eine akademische Erörterung über die Gründe an, die für und gegen die Konferenz sprechen, sowie über die Bedingungen, unter denen die Konferenz in den Augen der französischen Regierung ihre Daseinsberechtigung haben würde.

— **Ein geheimer Erlaß** des Staatssekretärs des Reichsmarineamts, aus dem sich ergab, daß das Reichsmarineamt bei der Beratung über das Flottenprogramm dem Reichstag nicht reinen Wein eingeschenkt, sondern gewisse finanzielle Folgen der Vorlage absichtlich verschwiegen hätte, war Ende Januar 1902 im „Vorwärts" veröffentlicht worden. Gegen den verantwortlichen Redakteur des Blattes Leid war darauf ein Verfahren wegen Hehlerei eingeleitet worden. Vor einiger Zeit ist nun dem Redakteur vor dem Staatsanwalt mitgeteilt worden, daß das Ermittelungsverfahren, soweit es gegen ihn gerichtet war, eingestellt worden ist. Danach scheint das Verfahren auf Ermittelung derjenigen Person, die dem „Vorwärts" den geheimen Erlaß zugänglich gemacht hat, weiter fortgeführt zu werden. Ob es jetzt nach mehr als drei Jahren noch Erfolg haben wird, darf bezweifelt werden. Der Staatssekretär v. Tirpitz hat, wie der „Vorw." behauptet, infolge einer kaiserlichen Aeußerung in seinem Ressort eine Belohnung von 3000 Mark ausgesetzt, falls ein Beamter als Schuldiger ermittelt würde.

— **Ein Protest des Grafen Erich zur Lippe-Weißenfeld** gegen das lippische Thronfolgegesetz vom 14. April d. J. ist vom lippischen Staatsministerium amtlich als „rechtsunwirksam" erklärt worden.

— **Der Arbeitgeberbund** für das Baugewerbe in Mittelfranken hat, wie die „M.Post" mitteilt, für den 1. Juli die völlige Schließung sämtlicher ihm angeschlossenen Betriebe angedroht, wenn bis dahin nicht der seit einigen Wochen andauernde Streik am gräflich v. Faberschen Schloßneubau in Stein für beendet erklärt ist.

— **Der Verbandstag** deutscher Berufsfeuerwehren begann am Mittwoch in Bremen unter dem Vorsitz des Branddirektors Westphalen-Hamburg. Es waren Vetreter von Feuerwehren aus ganz Deutschland und auch aus ganz Oesterreich, Dänemark und England erschienen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **Dem Protest des ungarischen Abgeordnetenhauses** gegen das Ministerium Fejervary hat sich auch das Magnatenhaus angeschlossen, dem sich das Kabinett Fejervary vorstellte. Auf Antrag des Grafen Dessewffy beschloß das Haus mit großer Majorität, der Regierung, die unparlamentarisch und verfassungswidrig sei, das Mißtrauen zu votieren.

Italien.

— **Die italienische Deputiertenkammer** genehmigte in geheimer Abstimmung mit 190 gegen 48 Stimmen die Vorlage betreffend Vermehrung der Ausgaben für die Kriegsmarine.

Russland.

— **Der Prozeß** gegen Maxim Gorki ist, wie die „Nowosti" melden, nunmehr im ganzen endgültig niedergeschlagen worden.

Amerika.

— **Präsident Roosevelt** hielt in Worcester (Massachusetts) an die Studenten der Clark-Universität eine Ansprache, in der er sagte, Amerika sei Deutschland verflichtet für die Art und Weise der studentischen Erziehung. Er wünsche, die Amerikaner könnten besonders sich den deutschen Idealismus zu eigen machen, ebenso dem scharfen, praktischen, gesunden Verstand, der die Deutschen befähige, ihren idealistischen Sinn zu einem Werkzeug zu machen zur Schaffung der vollkommensten militärischen und industriellen Organisation, die die Welt jemals gesehen habe.

Kolonien.

— **(Eine Hiobspost aus dem Bismarcksarchipel.)** Laut einer Meldung des Dampfers „Sigismund" aus Friedrich-Wilhelmshafen (Bismarckarchipel) sind die Europäer jederzeit einer Erhebung der Eingeborenen gewärtig.

Westfalen und Rheinland.

„—" **Kamen,** 24. Juni. **Ueber den Arbeitsmarkt** im Mai 1905 schreibt das „Reichsarbeitsblatt": Die Aufwärtsbewegung des gewerblichen Arbeitsmarktes, die im April nachgelassen hatte, setzte im Mai erneut ein und führte in einer Reihe von Gewerbszweigen eine Besserung der wirtschaftlichen Gesamtlage herbei. Die einzelnen Industrien waren an der allgemeinen Besserung in verschiedenem Maße beteiligt. Die Arbeitslage im Steinkohlenbergbau hielt sich, von der etwas günstigeren Gestaltung der Verhältnisse im Ruhrbezirk abgesehen, etwa auf dem Stande des Vormonats, ließ aber immer noch viel zu wünschen übrig. Dagegen war die Konjunktur in der Eisen- und Metallindustrie auch im Mai eine sehr günstige, die den guten Beschäftigungsstand des Vormonats übertraf. Die elektrische Industrie und die Textilindustrie waren durchweg zufriedenstellend beschäftigt. Für das Baugewerbe hat die günstige Konjunktur des Vormonats angehalten, ohne jedoch eine wesentliche Verbesserung erfahren zu haben. Dasselbe kann von der chemischen Industrie gesagt werden. Andererseits bestand zum Teil im Zusammenhang mit Saisonverhältnissen in einer Reihe von Gewerben nicht unbedeutende Arbeitslosigkeit. Es seien hier nur hervorgehoben die Berufe der Buchdrucker, Buchbinder, Konditoren, Drechsler. Ueberdies machte sich auf dem Arbeitsmarkt im Mai für einzelne Berufe (Kellner, Wirtschaftspersonal) bereits der Einfluß des Beginnes der Saison in den Bädern und Kurorten geltend. Die Arbeitsverhältnisse wurden ferner in einzelnen Gegenden, besonders in Süddeutschland, durch Streiks und Aussperrungen beeinflußt.

Kamen, 24. Juni. **Eine Belohnung bis zu 3000 Mark** hat das Reichsbankdirektorium für die Entdeckung und Ueberführung von Reichsbanknotenfälschern ausgesetzt. Die besonderen Merkmale der in den Verkehr gebrachten falschen Banknoten zu 100 Mark sind folgende: Die Nachahmungen sind den Reichsbanknoten der Emission vom 1. Juli 1898 nachgebildet, haben ebenso wie diese linksseitige rote Fasern, dasselbe Ausstellungsdatum und verschiedene Kontrollbuchstaben. Die sämtlichen bisher vorgekommenen Fälschungen trugen in den Nummern stets die Zahlen 0,788,904, nur ihre Zusammenstellung ist verschieden. Auf der Vorderseite ist die Farbe in den Worten: Reichsbanknote, Ein Hundert Mark und in der Zahl 100 dick aufgetragen und die Schrift dadurch erhaben und glänzend. Der große Adler im Untergrund der Vorderseite hat bei den echten Noten nur Quer-, bei der Nachahmung aber zum Teil Kreuzschraffierung. Die beiden übereinanderstehenden roten Stempel sind bei der Nachahmung etwas kleiner und stehen auch etwa 3 Millimeter dichter aneinander als bei den echten Noten. Die Rückseite bietet im allgemeinen einen rauheren Anblick und läßt in ihrem ganzen Eindruck die Fälschung leichter erkennen.

Kamen, 24. Juni. **(Verschiedenes.)** Ueber die **ortsüblichen Tagelöhne** gewöhnlicher Tagearbeiter in Preußen bringt die Zeitschrift des Königlichen Statistischen Bureaus in Berlin eine interessante Studie. Danach ist die amtliche Festsetzung der ortsüblichen Tagelöhne zur Notwendigkeit geworden, seitdem die sozialpolitischen Gesetze über Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung in Kraft getreten sind, und sowohl die Beitragsleistungen zu, als auch die Zahlungsverpflichtungen aus den betreffenden Kassen sich auf Grund der ortsüblichen Tagelöhne regeln, sofern keine Ausnahmefälle vorliegen wie es z. B. bei sogenannten „gelernten" Arbeitern der Fall ist. Die höchsten Männerlöhne bestanden in den westlichen Bezirken, und zwar in den Städten des Regierungsbezirks Düsseldorf mit 2,50 Mk., nächstdem in denen des benachbarten Bezirks Arnsberg mit 2,45 Mark. Die niedrigsten Löhne wurden im Osten gezahlt, und zwar in den Städten des Gumbinner Bezirks mit 1,31 Mark, dann des Breslauer mit 1,36 Mark und des Liegnitzer und Posener Bezirks mit 1,44 Mark. Auf dem Lande war das Einkommen der erwachsenen männlichen Arbeiter da am besten, wo sich die Großindustrie auch über das Land ausgebreitet hat. Der Bezirk Düsseldorf steht hier an zweiter Stelle mit 2,28 Mark; höhere Sätze wurden nur im Bezirk Arnsberg gezahlt (2,35 Mark). Die Löhne der Frauen waren am höchsten in den Städten des kleinen Sigmaringer Bezirks mit 1,80 Mark, auf dem Lande dagegen marschierte der Bezirk Düsseldorf an der Spitze mit 1,55 Mark. Sehr niedrig waren die weiblichen Löhne im Osten, wo z. B. im Bezirk Gumbinnen die erwachsenen weiblichen Personen in den Städten nur 79 und auf dem Lande gar nur 74 Pfg. verdienten.

Dem Jahresbericht des **Westfälischen Feuerwehr-Verbandes,** welcher am Samstag auf dem Verbandstag in Paderborn erstattet wurde, entnehmen wir folgendes: Durch den Beitritt von 21 Wehren, (darunter Dahlerbrück und Rüggeberg) mit 908 Mitgliedern ist die Zahl der Verbandswehren auf 272 mit über 17 000 Mitgliedern gestiegen. Die Verbandskasse hatte eine Einnahme von 4105,70 Mark und eine Ausgabe von 3350,09 Mk., sodaß ein Barbestand von 755,61 Mark verbleibt. — Die Westfälische Feuerwehr-Unfall-Hilfskasse, im Jahre 1884 gegründet, hat sich immermehr entwickelt und ihre segensreiche Tätigkeit entfaltet. In der Zeit des 20jährigen Bestehens der Kasse haben sich die Einnahmen von 12,413,55 Mark auf 31 105,15 Mark erhöht; die Gesamteinnahme stellt sich auf 375 737,25 Mark. Das zu zahlende tägliche Krankengeld stieg von 1756,75 Mk. auf 6523,39 Mark; die zu zahlende Rente an Feuerwehrleute von 265,50 Mark auf 10 719,07 Mark, die Rente für Witwen und Waisen von 118,— Mark auf 3519,83 Mark und endlich die Kur- und Beerdigungskosten von 614,08 Mark auf 1504,49 Mk. Insgesamt wurden seit Bestehen der Kasse gezahlt an täglichem Krankengeld 64 043,92 Mark, an Renten an Feuerwehrleute 91 477,84 Mk., an Renten an Witwen und Waisen 43 122,21 Mark und an Kur- und Beerdigungskosten 14 604,41 Mark = 213 247,38 Mark. Diese Zahlen beweisen am besten, welch reichen Segen die Kasse stiftet. Die Zahl der Wehren, welche der Kasse an-

gehören, stieg von 137 auf 395, die Zahl der Mitglieder von 10464 auf 23276, die Zahl der Unfälle von 38 auf nur 92, ein Beweis, mit welcher Umsicht unsere Feuerwehren arbeiten.

Auf eine 50jährige segensreiche Wirksamkeit konnte am Dienstag der Pastor Herr Friedrich Proebsting hier zurückblicken. Seine Anstellung und feierliche Einführung an der hiesigen größeren evangelischen Kirchengemeinde geschah laut „D. Ztg." am 21. Juni 1855, nachdem er bereits drei Jahre in Opherdicke das Pfarramt verwaltet hatte. Herr Pastor Proebsting hat sich durch seine Anteilnahme an den Interessen unserer Stadt sehr verdient gemacht. Seinen eifrigen Bemühungen verdankt der hiesige Kinderschulverein sein schönes Schulhaus, wie er auch für viele andere Vereinigungen stets das lebhafteste Interesse zeigt und seine Kraft in ihren Dienst stellt. Am 1. Oktober 1897 trat er in den Ruhestand und verlebt nun seinen Lebensabend hier in seiner Vaterstadt, deren Geschichte er vor einigen Jahren zum besten der hiesigen Kleinkinderschule bearbeitete. Möchte ihm ein fernerer fröhlicher Lebensabend beschieden sein.

Zu der Kreisverbindung Dortmund **evangelischer Jünglingsvereine,** die am kommenden Sonntag, den 25. Juni, hier in Kamen ihr diesjähriges **Verbandsfest** feiern wird, gehören die Vereine in Aplerbeck, Dorstfeld, Dortmund I und II, Hombruch, Hörde, Kamen, Lünen, Unna, Wickede;, noch nicht angeschlossen sind die erst neu gegründeten Vereine in Holzwickede, Husen und Methler. — Die Festpredigt in der großen Kirche, morgens um 10 Uhr, wird Herr Pastor Siebold aus Gütersloh halten. In der Nachversammlung, die um 3,30 Uhr im Gemeindehause ihren Anfang nimmt, werden u. a. reden die Herren Pastor Mohme, Gefängnisprediger Schmidt und Vereinssekretär Rauch aus Dortmund. Außerdem werden Gesang- und Posaunenchor-Vorträge die Herzen der Teilnehmer erfreuen. Des beschränkten Raumes wegen kann nur den erst am Nachmittage eintreffenden auswärtigen Gästen im Gemeindehause Kaffee angeboten werden. Das Programm der Feier kostet 10 Pfg., ein weiteres Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

(Radfahrerfest.) Der Radfahrer-Verein „Konkordia" feiert am nächsten Sonntag in der Viktoriahalle (W. Starke) sein zweites Stiftungsfest durch Kunstfahren, Reigenfahren usw. Die Mitglieder des Vereins, soweit sie sich an dem Fahren beteiligen, haben außerordentlich fleißig geübt und wird deshalb den Besuchern Interessantes vorgeführt werden können, es sei darum nochmals auf das Fest besonders aufmerksam gemacht. Näheres finden unsere Leser in dem Inseratenteil der vorigen Nummer unserer Zeitung.

In der letzten Schöffensitzung hatten sich u. a. zu verantworten der Brotkutscher J. E. und der Bergmann R. P., beide aus Bergkamen unter der Anklage, in der Nacht zum 9. April d. J. die Bergleute Kuschinke, Haubitz und Grehl überfallen und mit gefährlichen Werkzeugen mißhandelt zu haben.' Das Urteil lautete für die beiden, da sie nicht vorbestraft und noch ziemlich jugendlich waren, nur auf eine Geldstrafe von je 50 Mark. — Aus der Untersuchungshaft wurden vorgeführt die Bergleute K. H. und H. A., beide aus Münthe. Diese hatten in der Nacht zum 22. Mai d. J. den Polizeisergeanten Schockenhoff, als er in Ausübung seines Amtes sich befand, durch Gewalt Widerstand geleistet, außerdem hatte A. den Beamten noch tätlich angegriffen. Das Urteil lautete gegen diesen deshalb auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten, gegen H. auf eine solche von 6 Wochen. Zwei Wochen wurden für die erlittene Untersuchungshaft jedem der beiden für verbüßt angerechnet.

Heeren, 24. Juni. **(Schulvorstandssitzung.)** In der letzten vereinigten Sitzung des Schulvorstandes und der Repräsentanten der evangelischen Schulgemeinde Heeren-Werve wurde u. a. folgendes beschlossen, das Grundgehalt der endgültig angestellten Lehrer von 1200 auf 1300 Mark zu erhöhen. Die früher beschlossene Erhöhung des Grundgehaltes auf 1400 Mark und der Alterszulagen auf 200 Mark war von der Regierung nicht genehmigt worden. — Sodann wurde die Aufnahme einer Anleihe von 36 000 Mark für den Neubau einer zweiklassigen Schule nebst Schuldienerwohnung in Werve bei der Amtssparkasse beschlossen. Nach der vorläufigen Kostenberechnung werden die Baukosten einschließlich der Beschaffung der Klassenmöbel 32 000 Mark und die Grunderwerbskosten 4000 Mark betragen. — Ferner wurde über die Besetzung der zurzeit von der Lehrerin Stolte verwalteten Lehrerstelle beraten. Der Schulvorstand beschloß hierauf, die Stelle auszuschreiben.

Heeren, 24. Juni. **(Schwer verletzt.)** Mittwoch nachmittag entstand im Walde des Freiherrn von Bodelschwingh-Plettenberg gelegentlich eines Biergelages zwischen mehreren Personen ein Wortwechsel, der in eine allgemeine Schlägerei ausartete. Der Bergmann B. erhielt derart schwere Verletzungen am Kopfe, daß er vom Kampfplatze nach Hause getragen werden mußte.

Dortmund, 23. Juni. **(Verschiedenes.)** Die **Baulust** ist im laufenden Jahre äußerst rege. In der Zeit vom 20. März bis zum 20. Juni wurden Bauscheine für 461 Wohnhäuser verteilt. Im gleichen Zeitraum des vorigen Jahres betrug die Zahl der Bauscheine auf Wohnhäuser nur 145, im Jahre 1904/05 betrug die Gesamtzahl 486 und im Jahre 1903/04 380.

(Mord und Selbstmord im Hotel.) Am Mittwoch Abend kehrte in einem hiesigen Gasthof ein junges Paar ein und ließ sich ein Zimmer geben. Die Leute ließen sich Essen und Bier in ihr Zimmer bringen. In dem Gasthofe wunderte man sich zwar, daß das junge Ehepaar sich gestern bis mittags noch nicht zeigte, als aber Stunde auf Stunde verrann, ohne daß sich in dem Zimmer etwas regte, wurde zur Kriminalpolizei gesandt, welche das Zimmer gewaltsam öffnen ließ. Man fand beide kalt und starr als Leichen vor. Der Mann hat erst die Frau und dann sich durch Schüsse in den Kopf getötet. Das Zimmer wurde dann wieder verschlossen, bis die Staatsanwaltschaft die nötigen Anordnungen getroffen haben wird. Die Frau ist etwa 20—22 Jahre, der Mann etwa 25 Jahre alt. Ueber die Persönlichkeiten und das Motiv zu der entsetzlichen Tat verlautet nichts bestimmtes. — Die Personalien der Erschossenen sind von der Polizei inzwischen festgestellt. Der Mann war der Schauspieler Reinhold Beck aus Essen, seine Begleiterin die Schauspielerin Sofie Küppers aus Köln. Beck, der verheiratet und Vater von zwei Kindern ist, unterhielt mit der K. schon seit längerer Zeit ein Verhältnis. Die beiden Leichen wurden von der Polizei eingesargt und zur Leichenhalle des südwestlichen Totenhofes geschafft.

Asseln, 23. Juni. **(Sturz vom Kirchendach.)** Aus einer Höhe von sieben Metern stürzte beim Anbringen einer Rinne am Kirchendach ein bei dem Klempnermeister Höhmann-Dortmund, Steinplatz, beschäftigter Gehülfe auf den mit Bruchsteinen bedeckten Erdboden. Es ist fast als ein Wunder zu betrachten, daß der Verunglückte außer einigen Verletzungen an der Nase nichts weiter davon abbekommen hat.

?) **Soest,** 23. Juni. **(Motorfahrer verunglückt.)** In Neheim kam der Motorfahrer Cossack mit seiner Maschine so unglücklich zu Fall, daß er eine schwere Gehirnerschütterung davontrug.

Brambauer, 23. Juni. **(Bestialische Roheit.)** Hier wurde einem Pferde des Hounderes Nik. Müller aus Castrop, welches in der Stallung des Wirts Brüggemann eingestallt war, ein Fuß langes Stück Holz in den After eingeführt, wodurch das Pferd derartige innere Verletzungen davontrug, daß es an deren Folgen eingegangen ist. Man führt diese scheußliche Tat auf einen Racheakt zurück und gelingt es hoffentlich der Polizei, den Täter zu ermitteln.

?(**Hohenlimburg,** 23. Juni. **(Tollwut.)** Hier wurde ein Dienstmädchen von einer tollwütigen Katze gebissen. Das Mädchen befindet sich in Lebensgefahr.

:) **Münster,** 22. Juni. **Böse Folgen** hatte eine Ohrfeige, die einem 12jährigen Knaben hier verabreicht wurde. Den erwähnenswerten Vorfall schildert der „Westf. Merkur" wie folgt: Auf einem Kinderspielplatz machte sich der Knabe in übermütiger Laune etwas unbequem. Ein erwachsener Zuschauer ergriff den Knaben und schlug ihn mit der flachen Hand an die Wange. Der Knabe fiel ohnmächtig hin, und die Wange schwoll bedenklich an. Zum größten Erstaunen der Familie war der Knabe von da ab ohne jedes Gehör. Der Arzt mußte leider die traurige Tatsache konstatieren, daß der Junge zeitlebens taub bleiben wird.

! **Schwelm,** 22. Juni. **Ueber die Rindviehaufzucht** im Kreise Schwelm wurden in der letzten Versammlung des landwirtschaftlichen Kreisvereins Mitteilungen gemacht, die erkennen lassen, daß die vielfach verbreitetete Anschauung, nur ein kleinerer Teil des Viehs werde hierzulande selbst gezüchtet, hinfällig ist. Es ergab sich bei einer Prüfung der Verhältnisse im Gegenteil, daß bis zu 73 Prozent des Viehes im Kreise selbst aufgezogen worden ist.

?(**Köln,** 23. Juni. **(Zu den Straßenunruhen.)** Wie am Montag und Dienstag hielt auch Mittwoch abend eine nach Tausenden zählende Menge die Straßen des südlichen Stadtteiles besetzt. Wiederum kam es zu Zusammenstößen mit der Schutzmannschaft. Ein großes Polizeiaufgebot ging zur Säuberung der Straßen mit blanker Waffe vor, wobei abermals zahlreiche Personen teils schwer, teils leicht verletzt auf dem Kampfplatze blieben. Auch einige Frauen wurden schwer verwundet. Zu den Revolten schreibt die „Rhein. Ztg.": Die Besucher der Volksversammlung am Mittwoch befanden sich in einer gefährlichen Lage, als sie, das Lokal verlassend, von Schutzleuten angefallen und, wer nicht schleunigst ausgekniffen war, mit dem Säbel verhauen wurde. Es herrscht Empörung über das besinnungslose Vorgehen mancher Schutzleute, die Arbeiter, Frauen und Kinder durch Säbelhiebe verletzt haben. Im israelitischen Asyl wurden allein 18 Personen eingeliefert, darunter solche mit sehr schweren Verletzungen.

Die russische Volksvertretung

soll, wie dem „L.-A." berichtet wird, nach den von Bulygin ausgearbeiteten Vorschlägen den Namen Gossudarstwenaja-Duma führen und aus 500 Mitgliedern bestehen, die vom Volke auf fünf Jahre gewählt werden. Sämtliche Mitglieder vereint bilden das Plenum, unabhängig von diesem zerfällt die Duma in zehn Sektionen, wonach neun je einen besonderen Zweig der Gesetzgebung zu verwalten haben, wie die Landwirtschaft, Handel, Industrie, Volksbildung, Justiz, Wege-Kommunikation, Militärisches usw. Die zehnte Abteilung soll besonders das Finanzwesen bearbeiten. Den Präsidenten der Gossudarstwenaja-Duma bestimmt der Zar persönlich; jede Sektion hat ebenfalls einen Präsidenten, der vom Zaren aus den Mitgliedern der Duma erwählt wird. Jedes Duma-Mitglied erhält jährlich 2400 Rubel Diäten. Die Themata, welche der Gossudarstwenaja-Duma zu unterbreiten sind, fallen mit jenen des Reichsrat derart zusammen, daß die Duma sämtliche Vorlagen der Minister auf Erlaß neuer Gesetzbeschlüsse sowie die Abänderung bestehender Vorschriften prüft und eine genaue Durchsicht des Reichsbudgets vornimmt. Zunächst werden alle Fragen von der zuständigen Sektion geprüft, dann kommen sie an das Plenum, und schließlich werden sie dem Reichsrat übergeben, um endlich vom Zaren bestätigt zu werden. Neue Gesetzvorschläge der Minister, welche von der Duma abgelehnt werden, gelangen nicht mehr zum Zaren. Die Duma hat außerdem das Recht, den Ministern direkte Fragen zu stellen, welche ihr Ressort betreffen; falls die Minister deren Beantwortung verweigern, interpelliert die Duma an den Zaren. Allen Beratungen der Duma darf die Presse beiwohnen, ebenso anstandslos dürfen Referate über die Verhandlungen in den Tagesblättern erscheinen. — Dieses Bulyginsche Projekt soll alle Aussicht besitzen, vom Ministerrat angenommen zu werden. Schwieriger ist die Aufgabe, das Wahlsystem festzustellen. Die Wahlen sollen nach Gouvernements und nach Städten mit mehr als 1000 Einwohnern vorgenommen werden; die Gouvernementswahlen würde zwei, die Städtewahl drei Stufen umfassen.

Neue Metzeleien in Armenien.

Ueber die furchtbaren Zustände in Armenien veröffentlicht die Petersburger Zeitung „Nascha Shisn" folgende telegraphischen Meldungen: In Nachitschewan dauern die Christenmorde durch die Mohammedaner an, die Zahl der getöteten Christen beträgt 170, die der Verwundeten 90. Das Vieh wird geraubt, die Felder verwüstet. Achtzehn christliche Dörfer sind zerstört, elf befinden sich noch jetzt im Belagerungszustand. In allen diesen Orten wurden die Kirchen geplündert, die Heiligtümer geschändet, die Heiligenbilder mit Flintenkugeln durchlöchert, die Frauen vergewaltigt. Eine größere Anzahl Christen, unter ihnen der Priester des Dorfes Jadulu, mußten den Islam annehmen, um dem Tode zu entgehen, sie wurden abrasiert und beschnitten. Bei uns herrscht der Hungertyphus, die persische Cholera bereitet sich rapide aus. Der Schaden beträgt viele Millionen. Von 183 armenischen Geschäften in Nachitschewan sind 180 teils ausgeraubt, teils verbrannt worden, die Post stellt ihre Tätigkeit ein, der Telegraph ist zerstört.

Im Kreise Scharuchan (Gouvernement Eriwan) zerstörten Aufrührer, deren Zahl auf 37 000 angegeben wird, vier armenische Dörfer und wurden mit einem Verlust von etwa 100 Toten zurückgeschlagen. Das Dorf Chulundian wurde drei Tage von Soldaten gehalten. Nach Eintreffen einer Sotnie Verstärkung schlug der Kommandeur der Truppen die regelrechten Anstürme der Aufrührer ab und brachte ihnen große Verluste bei. Getötet wurde ein Anführer. Nachts gingen die Kosaken zum Angriff über, nahmen 870 Mann gefangen und erbeuteten eine schwarze Fahne mit der Hand des Propheten und eine Menge Waffen.

In einer Ortschaft verbrannten Armenier sechs Männer, vier Frauen und sechs Kinder, bei lebendigem Leibe. Frauen wurden fortgeschleppt und vergewaltigt. Armenierbanden belagerten die Ortschaft Schuschi 11 Tage lang, nahmen sie ein, plünderten sie aus und verbrannten sie. Etwa 5 Kilometer von Karaklis bombardierten sie Ilchi im Bezirk Tschebonkortzy. Viel Vieh ist krepiert, die Menschen hungern. Die Angreifer sind mit Dreiliniengewehren bewaffnet, besitzen Signaltrompeten und Fahnen; offenbar sind sie vollständig organisiert. Der telegraphische Verkehr zwischen Eriwan und Tiflis ist unterbrochen.

Vermischtes.

— **Der 32. deutsche Gastwirtstag** zu Lübeck hat inbezug auf das Konzessionswesen folgende Anträge angenommen: 1. beim Reichstage eine Aenderung der Gewerbeordnung zu beantragen, und zwar in der Form, daß im Wirtsgewerbe der Inhaber der Konzession diese auch unter allen Umständen selbst ausüben soll. 2. Der unerlaubte Ausschank, wie er vielfach von Kaufleuten, besonders in Kur- und Badeorten betrieben wird, energisch zu bekämpfen. 3. Bei der Regierung vorstellig zu werden, daß das Ueberhandnehmen von Konzessionserteilungen an Materialwarenhändler nach Möglichkeit einzuschränken sei, eventuell aber keine fernere Konzession zum Kleinhandel mit Branntwein zu erteilen. 4. Bei den zuständigen Behörden dahin vorstellig zu werden, ihre Beamten anzuweisen, dem unerlaubten Winkelschank bei Kaufleuten, Grünkramhändlern usw. mehr Aufmerksamkeit zu schenken. 5. Gegen die Berechtigung von Tanzinstituten und Pensionaten zum Ausschank von Getränken aller Art Stellung zu nehmen. 6. Dahin zu wirken, daß eine reichsgesetzliche Regelung in der Erteilung von Schankkonzessionen durchgeführt werde. 7. Gegen die polizeilichen Einschränkungen anzukämpfen, wonach vor acht Uhr morgens kein Branntwein verkauft werden darf. 8. Den geschäftsführenden Ausschuß zu beauftragen, geeignete Schritte zu tun, damit die Kontrolle des Branntweinverkaufs vor 8 Uhr morgens auch auf Drogerien, Kolonialwarengeschäfte, Menagen usw. ausgedehnt event. das Gesetz ganz aufgehoben wird. 9. Dahin zu wirken, daß Verfügungen, wie die des Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen, wonach die Destillationen an Sonn- und Feiertagen vormittags geschlossen werden, fernerhin unterbleiben oder mindestens ganz bedeutend eingeschränkt werden.

— **Für den Bau der Erlöserkirche** zu Homburg hat, wie der „Taunus-Bote" mitteilt, der Kaiser ein weiteres Geschenk von 40 000 Mark bewilligt.

— **Vier neue Kasernen** sind auf dem Tempelhofer Felde an der General-Papestraße errichtet worden. Die Kasernen sind als neues Heim für das dritte Eisenbahnregiment bestimmt.

— **In Dijon** wurden die Gebeine der in den Kämpfen von 1870-71 gefallenen Franzosen, Deutschen und Garibaldianer feierlich unter Eskorte von Truppen nach dem neuen Kirchhofe überführt. General Labatut widmete allen Gefallenen warme Worte des Gedächtnisses. Der Bürgermeister von Dijon ehrte besonders das Andenken der gefallenen Deutschen.

— **Einen offenen Brief** von Anita Augspurg bringt die „Frauenbewegung". In ihm heißt es: „Für eine Frau von Selbstachtung, welche die gesetzlichen Wirkungen der bürgerlichen Eheschließung kennt, ist es nach meiner Ueberzeugung unmöglich, eine legitime Heirat einzugehen ihr Selbsterhaltungstrieb, die Achtung vor sich selbst und ihr Anspruch auf die Achtung ihres Mannes läßt ihr nur die Möglichkeit einer freien Ehe offen.

— **Ein großes Eisenbahnunglück** wird aus Cleveland im Staate Ohio gemeldet: Der Chicago—Newyork-Expreß der Lake Shore-Eisenbahnlinie traf bei Mentor (Ohio) auf eine offene Weiche und entgleiste. Der Zug ging in Trümmer und wurde durch ausbrechendes Feuer teilweise verzehrt. 13 Personen wurden getötet, 20 verwundet. Der Zug lief, als er von dem Unglück betroffen wurde, mit einer Schnelligkeit von 70 Meilen in der Stunde.

— **Raubmord?** Der Landgerichtsrat Gutjahr ist mit einer schweren Kopfwunde im Steiger Wald aufgefunden worden, seine goldene Uhr und Kette fehlten. Neben ihm lag eine Holzaxt. Der Vorfall ist noch gänzlich unaufgeklärt.

— **Aus Furcht vor Strafe wegen Diebstahls** hat in Neusalz die von ihrem Ehemann geschiedene Frau Gohle ihren beiden Kindern von neun und fünf Jahren die Kehle durchschnitten, worauf sie sich vom Berliner Personenzuge überfahren ließ. Alle drei sind tot.

— **Fünf jugendliche Ausreißer** wurden auf dem Hauptbahnhof in Glatz angehalten. Durch ihr scheues Benehmen hatten die Burschen Verdacht erweckt. Auf der Polizeiwache förderte die Untersuchung vier geladene sechsläufige Revolver, 200 Patronen, zwei Dolche in Scheiden, 193 Mark Geld usw. zutage. Die „Reisenden" stammen aus Laurahütte und waren aus Furcht vor Strafe ausgerissen. Dazu hatten zwei ihren Eltern Sparkassenbücher entwendet und 320 Mark abgehoben.

— **Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft** fand auf dem Mathäi-Kirchhof die Exhumierung und gerichtsärztliche Untersuchung der Leiche des am 17. Mai verstorbenen 16jährigen Sekundaners Paul Löwe, Augsburgerstraße 100 wohnhaft gewesen, statt. Die Veranlassung bildete ein Strafermittlungsverfahren gegen einen Assistenzarzt des Elisabeth-Krankenhauses, dem die Unterlassung ärztlicher Pflichten zum Vorwurf gemacht wird.

Sieben Gebäude wurden durch Großfeuer in dem Dorfe Groß-Gustkow bei Bütow in kurzer Zeit eingeäschert. Mehrere Personen sind obdachlos. Das Feuer war in einer Scheune auf bisher unaufgeklärte Weise entstanden.

— **Wegen vorsätzlichen Totschlags** begangen an der Witwe Scheidemann und der Aufwärterin Paulke wurde der Arbeiter Schupp aus Schwiebus vom Schwurgericht zu Guben zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

— **Seine Frau ermordet** hat in Altstadt, Kreis Neustadt in Oberschlesien, der Bauerngutsbesitzer Cebulla in Gemeinschaft mit seinem Stiefsohn nach vorangegangenen Familienstreitigkeiten. Die beiden Mörder sind verhaftet.

— **Eine Massenvergiftung** ist auf dem Rittergut Schönfels bei Konstadt (Oberschlesien) vorgekommen. Dort sind 12 Personen, wie man annimmt, durch Genuß verdorbenen Fleisches schwer erkrankt, von denen bereits ein Stubenmädchen gestorben ist.

— **Ermordet** wurde der Hausbesitzer Lüdke in der Gatower Straße in Spandau. Er vermietete Schlafstellen an polnische Erdarbeiter, die an den Charlottenburger

Rieselfeldern tätig waren. Unter diesen Arbeitern wird auch der Täter gesucht.

— **Bei einem Gewitter,** das in Blankenburg niederging, wurde der Aufseher Kube des Rittergutes Kimmenrode vom Blitz erschlagen und vier Arbeiterinnen betäubt. Der Getötete hinterläßt Frau und 5 Kinder.

Neueste Nachrichten

Marokko-Phantasien!

Welch unsinnigen Geistesprodukte die Marokkoangelegenheit in den Gehirnen unserer westlichen Nachbaren zu erzeugen vermag, zeigen die nachstehenden Gerüchte, welche von sonst ernsthaften französischen Blättern, in völliger Ueberzeugung von der Wahrheit, verbreitet werden:

H **Paris,** 23. Juni. Mit großer Bestimmtheit verlautet, Rußland habe Truppen an der deutschen Grenze mobilisiert und Deutschland hiervon verständigt.

H **Paris,** 23. Juni. In Finanzkreisen heißt es, Frankreich habe von der englischen Regierung die Versicherung erhalten, daß Frankreich im Fall eines Krieges mit Deutschland wegen Marokko auf England als Verbündeten rechnen dürfe sowohl in materieller als finanzieller Hinsicht.

H **Epernay,** 23. Juni. **Drei Arbeiter,** welche eine Abflußleitung gruben, sind durch ausströmende Gase **erstickt** und wurden als Leichen geborgen.

W **Zürich,** 23. Juni. Eine Dame, die in Schulstaraspzur Kur weilte, ist in der Clemgiaß-Schlucht **abgestürzt** und in dem reißenden Bergbach ertrunken. Die Leiche wurde geborgen.

W **Warschau,** 23. Juni Während der Fronleichnamsprozession entstand in der Krakauer Vorstadt einer unbedeutende n Ursache wegen **eine Panik.** In dem wilden Gedränge wurden mehrere Frauen und Kinder verletzt.

W **Petersburg,** 23. Juni. Der Statthalter Alexejew wurde unter Enthebung von diesem Posten, jedoch unter Belassung in seiner Stellung als Generaladjutant in den Reichsrat berufen.

⧖ **Petersburg,** 23. Juni. Der Verkehrsminister hat verfügt daß **11636 neue Lokomotiven** erbaut werden. Diese sollen teilweise in Deutschland, teilweise in Amerika in Auftrag gegeben werden., Außerdem wird ein Plan geprüft, um eine Zweigeisenbahn der transsibirischen Eisenbahn durch das Amurgebiet zu legen mit dem Endpunkt Wladiwostok. Die Kosten dieses Eisenbahnprojektes werden 450 Millionen Rubel betragen.

Der japanisch-russische Krieg.

W **London,** 22. Juni. Die Abendblätter veröffentlichen ein Telegramm aus Gundschuling, demzufolge am Dienstag eine starke japanische Streitkraft plötzlich die Nachhut der russischen rechten Flanke angriff. Nachdem weitere japanische Truppen erschienen waren, wurde der Kampf auf dem ganzen rechten Flügel der Russen allgemein.

W **Tokio,** 23. Juni. Der Kriegsminister setzte die Armee von den Friedensvorschlägen in Kenntnis, fügte jedoch hinzu, der Verlauf der Verhandlungen sei keineswegs abzusehen, die Soldaten müßten sich auf eine längere Ausdehnung des Krieges gefaßt machen.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Camen.
Fernsprecher der Kamener Zeitung **Nr. 14, Kamen.**

Konkurs-Ausverkauf, Kaiserau.

Dienstag den 27. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr,

werde ich im Auftrage des Konkursverwalters Herrn Rechtsanwalt Dr. jur. **Gerwinn** zu **Kamen** die zur Konkursmasse des Eisenwarenhändlers **Heinrich Schmelzer** zu **Methler-Kaiserau** gehörenden Rest-Warenbestände, als:

Lampen, Lampenfüße, Lampenvasen, -Dochte, -Zylinder, -Brenner, Ofenröhren, Ofenrosten, Schmiedeeisen, Eisenblech, Eisenschrot, 1 große Partie Schlittschuhe, Hufeisen 2c. 2c., ferner 1 Theke, 1 Schrank, 1 Treppenleiter,

an der Wohnung des Herrn Heinrich Schmelzer hierselbst meistbietend gegen Barzahlung zum Verkauf aussetzen.

Kaiserau, den 19. Juni 1905. !665

Brüninghaus, Auktionator.

Montag d. 26. Juni, abends 7 Uhr,

soll bei der Witwe **Budde** in **Methler**

das Auswerfen der Gräben an den Kommunalwegen

öffentlich wenigstfordernd verdungen werden. !676

Methler, den 21. Juni 1905.

Der Vorsteher.

Weiteste Verbreitung

nicht allein in Deutschland, sondern in der ganzen gebildeten Welt, selbst in den entferntesten Ländern, hat das **„Berliner Tageblatt".** — Die stetig wachsende Abonnentenzahl, gegenwärtig mehr als

98000

beweist am besten, daß die Vorzüge des „B. T." allgemein anerkannt und geschätzt werden.

Das **täglich zweimal** als Morgen- und Abend-Ausgabe erscheinende

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

mit seinen

6 wertvollen Separat-Beiblättern

Zeitgeist wissenschaftliche und feuilletonistische Zeitschrift (Montag)
ULK farbig illustriertes, satirisch-politisches Wigblatt (Freitag)
Technische Rundschau Fachzeitschrift (Mittwoch)
Haus Hof Garten illustrierte Wochenschrift (Sonnabend)
Der Weltspiegel illustrierte Halbw.-Chronik (Donnerstag)
Der Weltspiegel illustrierte Halbw.-Chronik (Sonntag)

bringt außerdem **allwöchentlich** je eine **Juristische, Literarische** und **Frauenrundschau,** sowie ein besonders ansprechendes **Sportblatt** und eine sorgfältig redigierte **Reise-, Bäder- u. Touristen-Zeitung.**

Ausführliche **Parlamentsberichte** in einer besonderen, sogenannten **Parlamentsausgabe,** die, noch mit den Nachtzügen versandt, am Morgen des nächstfolgenden Tages den Abonnenten des „B. T." zugeht.

Im Feuilleton des „B. T." erscheint im nächsten Quartal der Roman:

Die Sammlerin von **J. A. Rosny.**

Wegen seiner schlichten und vornehmen Darstellungsweise, seiner klaren Anordnung, seines in bürgerlichen Kreisen spielenden lebenswahren Inhalts, der psychologisch feinen und folgerichtigen Zeichnung der nicht alltäglichen Charaktere, und endlich wegen der gesunden unaufdringlichen Moral, die er lehrt, wird dieser Roman freundliche Aufnahme bei allen Lesern finden.

Abonnementspreis 5 Mk. 75 Pfg. für das Quartal (**1 Mk. 92 Pfg.** für den Monat), im Verhältnis zu dem überaus reichen Inhalt des Blattes und der obengenannten gediegenen 6 Wochenschriften ein sehr mäßiger Betrag. !4180

Annoncen stets von grösster Wirkung.

Große Auswahl!  **Billige Preise!**

Größtes Lager in
allen Sorten Särgen
prima Arbeit
in jeder Länge, in **Metall-, Eichen-, Buchen-, Tannen- 2c. 2c. Holz,**
sowie **sämtlichen Artikeln** zur **inneren** und **äußeren Sargausstattung.**

Größtes Lager in
Blatt-, Moos-, Perl- und Metall-Kränzen.
Blumen, Blättern und Schleifen.
Frische Kränze
nur auf Bestellung.

Auf Särge, Leichenwäsche u. Kränze habe ich bedeutende Preisermäßigung eintreten lassen.

Ludwig Knieper, Schreinermeister,
Kamen, Nordstraße No. 7. 103
NB. Bitte auf Namen und Nummer zu achten!

Fugenlose Lugino-Wände

D. R.-P. 132334 und 139062. **Billigste** und **beste Ersatzwand** für **Rabitz-** und **Plattenwände** freitragend — fugenlos — feuersicher — erprobt schalldicht über 2 Millionen Quadratmeter in Deutschland ausgeführt. Nur **beste Referenzen.**

Lizenzen werden vergeben und Aufträge ausgeführt von der
Gesellschaft für Verwertung von Baupatenten, Münster i. W., Achtermannstr. 11.

Daselbst auch Vertretung für das Dattelner Bitumen-Werk G. m. b. H. 452!
Wunnersche Bitumen-Emulsion, D. R.-P. 103733, **dichtet** jeden Keller, **garantiert** gegen **Grundwasser.** Zahlreiche Anerkennungen von Privaten und Behörden.

Zurückgekehrt!

Dr. Hartung, Frauen-Arzt,
Dortmund, Frauen-Klinik,
Elisabethstr. 2. 673!
Telephon No. 56.



Glacehandschuhe
Spazierstöcke
Tornister echt Leder
Portemonnaies
Turner- u. Bergmanns-Gürtel
Kleider- und Kopfbürsten
Kämme
Taschenspiegel
Taschenmesser
Mundharmonikas
Leinen- u. Papierwäsche
für Herren. 889
Fr. Kosanetzky.

Eine Sünde

begeht, wer eine Nachahmung der echten **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** von Bergmann & Co., Radebeul mit Schutzmarke **Steckenpferd** benutzt. Dieselbe erzeugt ein **zartes reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen, weiße sammetweiche Haut** und **schönen Teint.** à St. 50 Pf. bei: **W. Felting** in **Kamen.** 123

Königl. Preuß. Klassen-Lotterie.

Zu der bereits am 7. Juli stattfindenden Ziehung erster Klasse sind noch 1/10 Lose à 4 Mk., 1/4 Lose à 10 Mk. und 1/2 Lose à 20 Mk. (dazu stets 10 Pfg. Porto) zu haben. Versand auf Wunsch auch unter Nachn.
Bocholt i. W. 682 **Diepenbrock.**



C. Holtmann, Camen,
empfiehlt
evangel. Gesang- u. Gebetbücher 98
in großer Auswahl.
Gesangbücher von **1** Mk. an, mit Goldschnitt von **2.80** Mk. an.
Sursum Corda v. **1.10** an.
— Namenaufdruck gratis. —

Erste, älteste grösste, verbreitetste weltbekannte Nähmaschinen- und Fahrrad-
Grossfirma M. Jacobsohn,
BERLIN N. 24, Linien-Str. 126,



Lieferant von Post-, Preussisch. Staats- und Reichseisenbahn-Beamtenvereinen, Lehrer-, Militär-, Kriegervereinen ganz Deutschlands versendet die neueste deutsche hocharm. **Singer-Nähmaschine „Krone"** für alle Arten Schneiderei, 35, 40, 45, 48, 50 Mk., 4 wöchentl. Probezeit, 5 Jahre Garantie, Wasch - Roll - Mangel - billigst.



Militaria - Zollerräder in Militär-, Post-, Eisenbahn- und Beamtenkreisen eingeführt, beliebteste Marken, 75 Mk. an, durch direkten Bezug 50% Ersparnis. Maschinen überall zu besichtigen.

642

652 **„Virtual"**
billigstes Reinigungsmittel für Teppiche, Läufer 2c.
Färberei Galluschke, Waschanstalt.

Frische Naturbutter Postkolli ca. 10 Pfd. zu 7 M. 20 franko Nachn. versendet Wilh. Maczey, Amtsfreiheit Ortelsburg Ostpr.

Königl. Preuß. Klassen-Lotterie.

Zur 213. Lotterie-Ziehung am 7. und 8. Juli 1905 sind aus der Kollekte des Herrn O. Fuhrmann noch einige

1/2	1/4	1/10
20 Mk.	10 Mk.	4 Mk.

zu haben bei
C. Holtmann,
Kamen, Bahnhofstr. 58. 679

Achtung!

Ich bringe hiermit zur gefl. Kenntnis, daß von jetzt ab wieder

sämtliche Gemüse

bei mir zu haben sind. Ferner empfehle täglich **frische Kirschen** zu billigsten Tagespreisen. — Es wird mein Bestreben sein, stets nur gute Ware zu billigen Preisen zu führen.

Hochachtungsvoll
Carl Becker, Kamen,
Oststraße 30. 662?

Ein Mittel zum Sparen!

Altbewährt
MAGGI's Suppen- u. Speisen-Würze
einzig in ihrer Art

Gibt schwachen Suppen Gemüsen u. s. w. unvergleichlichen Wohlgeschmack. 675

Ordentliche Leute erhalten
Kost u. Logis
bei **L. Knieper,**
663? Nordstraße.

Bierbecher
mit Goldrand,
1/4 Liter geaicht,
Stück **10** Pfg.
empfiehlt
J. Brombach.

HAUSPUTZ am schönsten mit **LUHNS** Wasch-Extrakt 444

Ia. Apfelwein
Flasche **40** ₰ (ohne Glas)
empfiehlt
J. Brombach,
Weinhandlung.

Zur gefälligen Beachtung!

Diejenigen Interessenten, welche beabsichtigen, in diesem Jahre durch Unterzeichnete in den Kamener und angrenzenden Feldmarken beziehungsweise in den umliegen-Ortschaften **Winter-** oder **Sommerhalmfrüchte,** namentlich aber zunächst **Roggen** oder **Weizen** auf dem Halme verkaufen zu lassen, werden hiermit freundlichst ersucht, solches doch unverzüglich bei uns in Auftrag geben zu wollen, um hiernach die Verkaufstermine am zweckmäßigsten einrichten zu können.

Kamen.
Reinhard, Gerdts,
681 Aukt.



Besitzungs-Verkauf
Südkamen.

Dienstag d. 4. Juli, nachm. 4 Uhr, läßt der Herr Knappschaftsälteste C. Manß in Südkamen seine daselbst unter Nr. 19 belegene Besitzung, bestehend aus einem einstöckigen, unterkellerten, mit südwestlicher massiver Giebelseite, im übrigen von eichenem Ziegelsteinfachwerk erbauten **Wohnhause** und einem von eichenem Ziegelsteinfachwerk errichteten **Stallanhang** sowie aus einem desgleichen besonders aufgeführten **Stall** nebst der dazu gehörenden 7,87 Are großen **Hofraum- u. Obsthoffläche,** außerdem des dazu gehörigen 11,32 Are großen **Gartens** und des hinter dem letzerem liegenden **Ackers** zur Größe von 40,69 Are, im Lokale des Wirts **F. Düfelshöft** dortselbst durch Unterzeichnete zum öffentlich meistbietenden Verkaufe bringen.

Bemerkt wird, daß nur dieser eine Verkaufstermin stattfindet und bei entsprechendem Gebote der sofortige Zuschlag erteilt wird.

Kamen.
Reinhard, Gerdts,
Aukt. 680

Grasverkauf

Bergkamen.

Der Landwirt Linkamp hierselbst läßt **Montag der 26. d. Mts, abends 6 Uhr,** den guten

Graswuchs

in seiner Wiese, „in der Haide", in der Nähe der Peppinghauser Straße nummerweise meistbietend verkaufen.

Bergkamen.
Büscher.

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.

Sonntag den 25. Juni 1905.
Frühkirche 8 Uhr:
Pastor Bertelsmann
Hauptkirche 10 Uhr:
Pfr. Siebold, Gütersloh.
Jünglings-Verbandsfest.
Jugend-Gottesdienst fällt aus.

Evangelisch-lutherische Kirche

Sonntag den 25. Juni 1905.
Vorm. 9½ Uhr: Hauptgottesdienst.
Pastor Geibel.
Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Pastor Pott.

Altkatholische Gemeinde

Bahnhofstraße 13.

Sonntag den 25. Juni, morgens 11 Uhr: Heil. Messe mit Predigt (Herr Pfarrer Moog-Dortmund.)

Schützen-Verein
Overberge.

Der Verein feiert sein diesjähriges

Schützen-Fest

am

Samstag d. 24. u. Sonntag d. 25. Juni d. J.

in den

Lokalitäten des Wirts Herrn Hagemeier

in der althergebrachten Weise.



Von **Samstag** mittag 12 Uhr ab:

Vogelschießen

in der Schlüterschen Heide.

Während desselben:

KONZERT.

Abends:

BALL.

Sonntag, 3 Uhr nachmittags:

Antreten der Schützen im Vereinslokale zum Abholen des Königspaares.

Nachdem: **Konzert.**



Abends:

BALL.

Zu diesem Feste ladet freundl. ein

Der Vorstand.



NB. Da ich zu obigem Feste die

Restauration



übernommen habe, werde ich für **gute Speisen** und **Getränke** bestens Sorge tragen.

z668

B. Hagemeier.

Laut Beschluß des Innungsausschusses sollen künftighin von allen Handwerksmeistern die **Rechnungen halbjährlich** und zwar am **1. Januar** und am **1. Juli** ausgestellt werden.

Die Handwerksmeister werden gebeten, doch ohne Ausnahme diesen Beschluß auszuführen.

Kamen, den 17. Juni 1905. 646

Der Vorstand des Innungsausschusses.

Fr. Frieling, Kamen

empfiehlt sein **großes Lager** in

Fahrrädern



nur erstklassiger Fabrikate.

Alleinverkauf der bekannten Claes-Pfeil-Räder.

Volle Garantie für Haltbarkeit u. leichten Gang.

Elegante Form.

Bestes Material. Prima Pneumatics.

Größte Auswahl in **Zubehörteilen** 2c. zu äußersten Preisen. 657

Acethylen-Laternen

in unerreichter Auswahl zu billigsten Preisen.

Maria Arntzen,

Weststrasse 4. **KAMEN.** Weststrasse 4.

Kurz-, Woll- u. Weisswarenhandlung

empfiehlt

Strümpfe und Socken

in **schwarz** und modernen **Ringel.** 213!

Antike Gefässe, Vasen etc.

grün, patiniert, alten Ausgrabungen nachgebildet,

empfiehlt in großer Auswahl

J. Brombach.



Der Krieger- u. Landwehr-Verein
zu Heil

feiert sein

1. Stiftungsfest

verbunden mit

Fahnen-Weihe

am Sonntag dem 2. Juli,

im Vereinslokale

beim Kameraden Wirt **H. Löbbe** nach folgendem

PROGRAMM:

Morgens 5 Uhr: **Reveille.**

Ankündigung des Festes durch Böllerschüsse

Nachmittags 2 Uhr:

Antreten der Kameraden im Vereinslokal.

Nachmittags 3 Uhr:

Empfang der auswärtigen Vereine.

Nachmittags 4 Uhr: **Fahnen-Weihe.**

Danach: **Parademarsch.**

Während der Nachmittagsstunden:

KONZERT.

Abends von 8 Uhr ab:

Grosser

FESTBALL



Abends 9 Uhr: **Zapfenstreich.**

Danach:

Abbrennen eines brillanten Feuerwerks.

Entree: Konzert à Person 0.50 Mk., **Ball** 1 Mk., **ganzes Fest** 1.25 Mk. — **Zum Ball Damen frei.**

Zu diesem Feste ladet freundlichst ein

677! **Der Vorstand.**

Krewel's Sanguinalpillen

Preis per Flacon Rm. 2.00

Tausendfach erprobt als **hervorragend** durch **schnelle u. nachhaltige Wirkung** bei

Bleichsucht, Blutarmut, Nervenleiden und Schwächezuständen.

Wenn in einer Apotheke nicht erhältlich, wird Zusendung besorgt durch die

Chemische Fabrik Krewel & Co. G. m. b. H., Köln a. Rh.

Bestandteile: Natürliche Blutsalze 46, Pept. Muskelalbumin 44, Haemoglobin 10

530 m3362

KAISER-NATRON

(doppelt kohlensaures) verfeinert im Geschmack und sehr bekömmlich.

leistet vorzügliche Dienste bei Magenbeschwerden, wie z. B. Appetitlosigkeit, Verdauungsbeschwerden, Magensäure, Sodbrennen, saures Aufstossen, Gefühl von Völle, Unbehaglichkeit, Uebelkeit u. s. w.

Man verlange ausdrücklich **Kaiser-Natron** in **grünen** Packungen von **10, 15, 25** und **50** Pfg., **niemals lose. - -**

Ueber 100 erprobte Rezepte gratis.

Zu haben in den meisten Geschäften. 637

Was rauchen Sie am liebsten??

„Kiepenkerl"

rot 1/4 Pfd. 20 Pfg. • **blau** 1/4 Pfd. 25 Pfg.

354 von 2261t

Oldenkott-Rees.

Ueberall käuflich. Ueberall käuflich.

Glück Auf!

Knappenverein „Gute Hoffnung"
Kamen.

Sonntag den 25. Juni ds. Js.

feiert der Verein sein

29. Stiftungs-Fest

in den Lokalitäten des Wirts **Otto Hesselmann** nach folgendem

PROGRAMM.

Morgens 11½ Uhr:

Antreten des Vereins zum Abholen der Fahnen.

Danach:

Festzug

durch die geschmückten Straßen der Stadt.

Nachmittags von 3½ bis 7 Uhr:

Konzert.

7 Uhr abends:

Antreten zum Wegbringen der Fahnen.

Abends 8 Uhr:



Grosser FEST-BAL.



Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

630 **Der Vorstand.**

Um das Fest zu verschönern, werden die geehrten Bürger ersucht, ihre Häuser zu beflaggen.

Mein neuerbautes



Geschäftshaus

mit **Hintergebäude** und **Hofraum,** welches in einer der verkehrreichsten Straßen hiesiger Stadt liegt und sich zu jedem Geschäft eignet, ist unter günstigen Bedingungen zu vermieten resp. zu verkaufen.

Dasselbe kann bis zum 1. September ds. Js. bezogen werden. 678

Kamen im Juni 1905.

F. Heimeier.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachfolger,

Inhaber: **Peter Gross.**

CAMEN, Nordenmauer 37

Baumaterialien-Handlung. Steinhauerei.

Lager in:

Flur- u. Wandplatten, Thon- u. Cementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Cement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.

Weiss- und Wasserkalk.

Ausführung von: **Marmor, Terrazzo, Cementbeton und Asphalt-Arbeiten jeder Art.**

Spezialität: Grab-Denkmäler

in Marmor, Syenit und Sandstein. 97

Plissé-Brennerei.

Alle Stoffe plissiert in stehenden, liegenden Falten jeder beliebigen Grösse. Quetsch- und Rosenfalten, Sonnenröcke nach vorhandenen Schnittmustern, Volant an fertigen Röcken schnellstens und zu billigsten Preisen 360!

Färberei **Galluschke** Waschanstalt, gegr. 1873.

Weststrasse 88.

? **Häusner's Brennesselspiritus** per Flasche Mk. 0.75 und Mk. 1.50, ächt mit dem Wedelsteiner Kircherl. Billigstes und bewährtestes Haarwasser gegen Haarausfall, Haarfrass, Haarspalte. Vorrätig in Apotheken, Drogerien und Parfümerien. 650 Drogerie **Jocobi.**

Kaffeeservice

in **weiß, echt** Porzellan, **14teilig** (mit 12 Tassen)

nur 2 Mk. 50 Pfg.

J. Brombach.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitspiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 75. **Sonnabend den 24. Juni 1905.** **33. Jahrgang.**

Zweites Blatt.

Deutschland.

— **(Der Kaiser in Cuxhaven.)** Die Segelwettfahrt des Norddeutschen Regatta-Vereins auf der Unterelbe, an der der Kaiser auf seiner Jacht „Meteor" teilnahm, verlief am Dienstag bei schönem Wetter, aber sehr flauem Wind. Um 6 Uhr 40 Minuten abends ging die Jacht „Meteor" als erste durchs Ziel und gewann den Ehrenpreis der Stadt Hamburg. Auf dem „Meteor" segelten mit dem Kaiser die Herren des Gefolges, ferner Herr Armour, Kapitän Ingewohl, Kapitänleutnant v. d. Osten und Admiral v. Eisendecher. Auf der „Blücher" nahm der Kaiser, der von Generaldirektor Ballin empfangen wurde, die Preisverteilung vor. Oberbürgermeister Mönckeberg überreichte dem Kaiser den Preis der Stadt Hamburg. Im reich dekorierten Festsaal des „Blücher" vereinigte man sich dann zu einem Diner. Bürgermeister Mönckeberg brachte beim Diner einen Trinkspruch auf den Kaiser aus, in dem er auf den großen Fortschritt hinwies, den der deutsche Segelsport auf die Initiative des Kaisers hin in den letzten Jahren genommen habe. Der Kaiser erwiderte darauf mit einer Rede.

Die Regatten der Kieler Woche begannen Mittwoch vormittag mit einer Wettfahrt des Kaiserlichen Jachtklubs auf dem Kieler Hafen. Am Start waren 34 Jachten erschienen; 42 Jachten hatten sich gemeldet.

— **(Die marokkanische Angelegenheit.)** Man rechnet damit, daß Frankreich der Konferenz nunmehr zustimmt; alsdann dürfte auch die englische Regierung eine Zusage geben.,

Die Einladung Marokkos, sich an der geplanten internationalen Konferenz zu beteiligen, haben jetzt auch die Vereinigten Staaten angenommen.

Die „Wiener Allg. Ztg." erfährt, Botschafter Barrere habe nach Paris berichtet, Deutschland würde den Krieg erklären, wenn Frankreich mit England eine Offensiv- und Defensivallianz abschließe, welche Delcassee beabsichtige. Trotzdem habe Delcassee diese Absicht, von welcher Präsident Loubet erst durch Barrere erfuhr, in Ministerrat befürwortet, und erst, nachdem dieser Antrag unter allseitigen Vorwürfen abgelehnt wurde, habe Delcassee demissioniert.

— **Die Berggesetzkommission des Herrenhauses** hat Mittwoch vormittag die Beratung der Novelle betreffend die Bergarbeiterverhältnisse zu Ende geführt. Sie hat unter Ablehnung aller Abänderungsanträge die Vorlage unverändert nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses mit 12 gegen 7 Stimmen angenommen.

— **Die Berggesetzkommission des Herrenhauses** begann in der Mittwoch-Nachmittagssitzung mit der Beratung des Stillegungsgesetzes. Geh. Oberbergrat a. D. Dr. Wachler begründet in eingehender Rede die von ihm in Gemeinschaft mit dem Grafen Tiele-Winckler gestellten Anträge auf Streichung des Zwangsbetriebes bezw. der eventl. Uebernahme der Kosten dafür auf den Staat. Minister Möller trat diesen Ausführungen entgegen und zeigte an der Entstehungsgeschichte des Gesetzes, wie die Regierung zu ihren Vorschlägen gekommen sei. Er erklärte, daß für die Staatsregierung im Falle der Annahme der gestellten Anträge dieses ganze Gesetz unannehmbar sei, daß diese Annahme die Staatsregierung zwingen würde, die Vorlage zurückzuziehen. Nach einer längeren Debatte wurden die vorgelegten Abänderungsanträge einstimmig angenommen. Auf Grund der Annahme, daß die Regierung den Gesetzentwurf nunmehr zurückziehen werde, sah die Kommission von einer weiteren Beratung dieser Vorlage ab und wandte sich dem Gesetzentwurf betr. das zeitweise Mutungsverbot zu. Auch hierzu lag ein Antrag Dr. Wachler vor, die Mutungssperre für zwei Jahre, wie der Entwurf vorsieht, auf Steinsalz und die auf den nämlichen Lagerstätten vorkommenden Salze zu beschränken, eventl. soll die Gewinnung dieser Salze verstaatlicht werden. Nachdem der Referent seinen Antrag begründet hatte, wurde die Weiterberatung auf Donnerstag vertagt.

— **Selbstmord** durch Erschießen verübte ein Gardedragoner K. von der ersten Schwadron des ersten Gardedragoner-Regiments in Berlin. Er sollte wegen Achtungsverletzung eine Strafe von drei Tagen Mittelarrest abbüßen und schoß sich, kurz bevor er seine Strafe anzutreten hatte, in seiner Stube mit seinem Dienstkarabiner ins Herz. — Selbstmord durch Erhängen, wahrscheinlich aus Furcht vor Strafe wegen Urlaubsüberschreitung, verübte ein Musketier namens K. von der 8. Kompagnie des in Zerbst garnisonierenden Bataillons. Der Musketier, der nach seinem Heimatsorte Buro bei Coswig beurlaubt gewesen, wollte die Rückreise antreten, die sich aber infolge ungünstiger Zufälligkeiten verzögerte, so daß er in Klieken den Zug nicht mehr erreichen konnte. Schnell entschlossen gab der Urlauber seine Pakete zur Post, erborgte sich ein Rad und eilte mit diesem seiner Garnisonstadt zu, in der er aber nicht eintraf. Sonntag vormittag nun fand man den Soldaten an einem Baumstamm in den Stadtfichten erhängt vor, neben ihm das erborgte Rad.

— **Gegen 3000 Mann entlassen** und die Werften geschlossen haben am Dienstag die Werften Johann Tecklenborg und G. Seebeck in Geestemünde, weil die streikenden Kesselschmiede nicht, wie verlangt wurde, die Arbeit wieder aufnahmen.

— **Die Aussperrung** in sämtlichen bayrischen großen Metallwerken sollte Mittwoch abend Tatsache werden, nachdem die Arbeiter trotz des Widerratens der Leitung des Metallarbeiterverbandes die Vorschläge der Industriellen verworfen haben. Der äußere Grund der Differenz besteht noch darin, daß die Arbeiter Reduktion der wöchentlichen Arbeitszeit auf 57 Stunden und 10 Prozent Lohnerhöhung verlangen, während die Arbeitgeber 58 Stunden und eine der Zeitverminderung entsprechende Lohnerhöhung zugestehen. Von seiten der Metallwerke wird darauf hingewiesen, daß in Nürnberger Arbeiterversammlungen offen ausgesprochen wurde, es handle sich darum, zu wissen, wer Herr im Hause sei, und daß erklärt wurde, man habe zunächst in Bayern mit der Agitation begonnen, weil dort der Boden am besten vorbereitet sei. Danach wird der Streit von den Arbeitgebern als Prinzipienkampf aufgefaßt und im Interesse einer energischen Selbstverteidigung durchgefochten werden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **Dem neuen Kabinett Fejervary** ist bereits das Todesurteil gesprochen. Sämtliche Fraktionen der vereinigten Opposition beschlossen, gegen das Kabinett Fejervary ein Mißtrauensvotum in der am Mittwoch stattfindenden Sitzung zu beantragen. Die liberale Partei beschloß eine Erklärung, die besagt, daß die liberale Partei zu dem Ministerium, da es nicht ein parlamentarisches sei, kein Vertrauen hege und dasselbe nicht unterstützen werde. Graf Tisza ist damit betraut, im Hause einen dementsprechenden Antrag einzubringen.

Ueber die Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses berichtet der Draht: Saal und Gallerien sind dicht besetzt. Die Mitglieder des neuen Kabinetts werden bei ihrem Erscheinen im Saale mit Zeichen des Mißfallens empfangen, sonst herrscht Ruhe. Ministerpräsident Fejervary übermittelt dem Präsidenten das königliche Handschreiben, in welchem dem Reichstage die Ernennung des neuen Kabinetts mitgeteilt wird, und verliest dann die Erklärung über die Umstände, unter denen die Ernennung des über den Parteien stehenden Kabinetts erfolgt sei. Der Ministerpräsident bezeichnet als Hauptaufgabe des Kabinetts, die Ernennung eines parlamentarischen Ministeriums zu ermöglichen, das dem jetzigen bald möglichst folgen soll, und legt dann verschiedene Gesetzentwürfe vor, betreffend Indemnitätsbewilligung, Rekrutierung, Entwertung der Quotendeputation. Präsident Justh erklärt hierauf, das Haus werde

---

Aus Liebe.

Roman von A. Tuhten.

(19. Fortsetzung.)

Das brachte ihn um den letzten Rest von Verstand.

„Geliebte," stieß er aus, „so vermagst du es wirklich, mich von dir zu weisen? Du hast meine Anschuldigung gehört, — höre nun auch meine Rechtfertigung! Vor zwei Stunden etwa bringt mir ein Junge ein Briefchen —"

„Auf rosa Papier?" fiel Walpurga ein und wischte sich mit dem Taschentuch die Tränen aus den Augen.

„Ja, woher weißt du denn das?" stotterte er, aber hastig sagte sie:

„Nachher, jetzt nur weiter! Was stand auf dem Wisch?"

„Hier ist er!" rief Rudolf und zog das rosa Blatt aus seiner Brusttasche. „Lies selber!"

Und Walpurga las:

„Wenn Herr Rudolf Meinhart heute abend um fünf Uhr sein Schätzchen in guter Gesellschaft in ihrem eigenen Garten sehen will, muß er sich sofort auf den Weg machen!"

Sie bemerkte sogleich, daß dieser namenlose Schreiber derselbe sein mußte, der auch sie und den Prinzen mystifiziert hatte.

„Nun?" wandte sie sich an Rudolf.

„Anfangs gab ich nichts auf das Zeug," erwiderte dieser, „aber so nach und nach gings mir doch im Kopfe herum: sollte etwas Wahres an der Sache sein? dachte ich. Vielleicht ein Stelldichein? Der Schreiber konnte es ja ganz gut meinen! Gewarnt bin ich ja schon längst worden! Kurzum, es überkam mich die Lust, mich selbst zu überzeugen! Jedoch ohne Urlaub konnte ich doch nicht wohl fortgehen, wir waren gerade beim Zusammensetzen einer Maschine, den Werkführer konnte ich lange gar nicht finden und als ich endlich die Erlaubnis hatte, mich etwas früher entfernen zu dürfen, da war es schon über fünf Uhr und ich habe einen Weg, zu dem andere zwei Stunden brauchen, fast in der Hälfte der Zeit zurückgelegt. Was ich aber in dieser Stunde seelisch durchgemacht habe, das kann ich dir gar nicht beschreiben. Ich sah dich im Geiste in den Armen deines Liebhabers, — ich — kurzum, ich ward allmählich fast verrückt und darum floß es mir bei meinem Kommen auch so vom Munde, wie ich dachte —"

„Das ist es ja gerade," eiferte sie, „daß du das zu denken vermochtest, daß du den Worten eines Verleumders glaubtest! Denn daß es ein Verleumder ist, den ich kenne, dessen darfst du versichert sein!"

„Wirklich, du weißt, wer es ist?" stieß er hervor. „Richtig, du mußt davon wissen, sprachst ja von rosa Papier! — Solltest du am Ende auch solch einen Zettel bekommen haben?"

Dunkle Röte bedeckte Walpurgas Stirn und Wangen. Was hatte sie getan? Sie hatte sich verraten! Wenn er nun den Zettel sehen wollte?

„Ja," erwiderte sie, „auch mir überbrachte ein kleiner Junge einen solchen Zettel, den ich harmlos annahm, er konnte doch auch von dir sein; es stand darin —"

„Gib mir den Zettel!" unterbrach Rudolf sie. „Laß mich die Handschriften vergleichen!"

Sie fingierte Unwissenheit.

„Den Zettel?" sagte sie. „Ja, wo hab ich den gleich? Ich glaube, drinnen im Zimmer hab ich ihn irgendwo liegen lassen. Wir können ja später danach sehen. Aber ich weiß, was darin stand. Ich solle um fünf Uhr etwa an diese Stelle kommen! Keine Unterschrift, nichts weiter. Ich dachte mir gleich, es werde von dir sein, und wunderte mich nur, daß du nicht selbst geschrieben hattest!"

„Und wer meinst du, daß der Schreiber sein könnte?" fragte Rudolf.

Da flammte sie wieder auf.

„Niemand anders als der Eisenhändler Heier, der mich mit seinem Haß verfolgt, seit ich ihm so deutlich heimleuchtete! Der ist zu allem fähig! Statt daß du mit dem Freundschaft hältst, tätest du besser, ihm den Mund zu stopfen!"

„Werd' ich, — glaubs mir!" erklärte der junge Mann entschieden. „Aber sprich, Walpurga, bist du mir nun auch wieder gut?" fuhr er fort und versuchte eine ihrer Hände zu ergreifen, um sie neben sich auf die Bank niederzuziehen.

Sie aber wehrte ihn ab und sprach:

„Solche Worte, wie sie zwischen uns gefallen sind, vergessen sich nicht so schnell! Laß Zeit darüber vergehen, Rudolf! Vielleicht verzeih ich es dir einst, aber mit der Liebe —"

„Sprich nicht weiter, Walpurga!" unterbrach er sie. „Weise mich nicht ganz von dir, — ich will dir es erst beweisen, daß es mir jetzt ernst ist mit der Liebe; aber eins versprich mir: — Lasse von den Prinzen, weise ihn ab, ein- für allemal, — er ist das ist kein Mann für dich! Selbst wenn er dich zu seiner Gemahlin machen wollte, es würde kein Glück für dich werden! Du, ein einfaches Bürgerkind, paßt nicht in hohe Kreise; sie würden dich alle nur über die Achseln ansehen! Wenn du den Mann ebenfalls liebtest, dann könntest du es am Ende ertragen, aber so —"

„Was weißt denn du davon?" unterbrach sie ihn.

„Du — du liebst ihn?" fuhr er auf. „Wenn das ist — wenn — wenn das möglich wäre, dann wehe dir, Walpurga, dann — dann — das schwöre ich dir, — einer von uns beiden ist dann zuviel auf der Welt!"

Angst erfaßte sie — eine schier namenlose wilde Angst.

„Was wolltest du tun?" stieß sie heraus. „Welche schwarze Gedanken durchkreuzen dein Hirn? Fürwahr, du zeigst dich mir von keiner guten Seite! Wärest du am Ende gar eines Mordes fähig?"

„Zu allem wäre ich fähig," zischte er hervor, „wenn du deine Liebe mir entziehst, — zu allem, hörst du? Und nun gehe ich!"

Walpurga graute es förmlich vor ihm. Wenn er jetzt in dieser Stimmung ging und dem Prinzen begegnete, der gegen neun Uhr wieder hier in der Nähe mit ihr zusammentreffen wollte! Nein, nein, dem mußte sie vorbeugen so schwer es ihr ankam, — das konnte ja sonst ein grenzenloses Unglück geben, — und schnell gefaßt bot sie Rudolf die Hand.

„Komm, fasse dich, Vetter!" sprach sie. „Du solltest doch ein bißchen nach der Mutter sehen, die immer besonders an dir hing. Sie äußerte erst kürzlich, daß sie ihren Jungen, den Rudolf, so lange nicht gesehen habe. Der Vater wird schon fort sein, er hat heute Vereinsabend im ‚Adler', und da dauert es meist bis spät in den Abend hinein. Ich sorge für ein gutes Nachtessen und dann speisest du mit uns! Komm, laß uns Waffenstillstand schließen! Willst du?"

Er kämpfte sichtlich schwer mit sich selber und mit ihrem Einfluß auf ihn.

„Wer kann dir widerstehen, wenn du einen so freundlich anlächelst?" brachte er endlich hervor. „Ach, Walpurg, wenn doch immer Friede und Eintracht zwischen uns herrschen könnte!"

Und mit diesen Worten suchte er ihren Arm in den seinen zu ziehen.

„Wer weiß? Später vielleicht!" lächelte sie und legte leicht ihre Hand auf seinen Arm und so schritten sie, scheinbar in voller Harmonie dem Hause zu. In beider Herzen aber sah es ganz anders aus, — da drinnen tobten Dämonen!

— — — — — — — — — — — — — — — —

Erbprinz Ludwig schritt, nachdem er den Pirkhammerschen Garten verlassen hatte, eilends dem Schlosse zu und ließ sich sofort bei seinem Vater melden.

Dieser war soeben wieder in das Boudoir seiner Gemahlin getreten, die sich so wohl befand, daß sie sich nicht wie bisher so bald zur Ruhe begeben mochte und daher ihren Gemahl hatte zu sich bitten lassen.

Sie beunruhigte sich ein wenig über ihren ältesten Sohn, der seit einiger Zeit verschlossener und ablehnender denn je war; sie überlegte, wie sie diesen ihr selbst räthselhaften Charakter mehr an sich ziehen könnte, damit er sich seiner Mutter gegenüber vielleicht offener gebe. Sie glaubte doch, beiden

bezüglich der Vorlagen verfügen. In diesem Augenblick bittet Ministerpräsident Fejervary ein zweites königliches Handschreiben verlesen zu dürfen. Unter den Abgeordneten entsteht große Aufregung, weil sie vermuten, daß in dem zweiten Handschreiben die Vertagung des Hauses verfügt werde, und weil sie die Vertagung des Hauses so lange hinauszuschieben wünschen, bis dem neuen Kabinett vom Hause ein Mißtrauensvotum erteilt sei. Präsident Justh erklärt, er könne das Handschreiben nicht verlesen lassen, da die vorliegende Gegenstand der Tagesordnung, die Vorstellung der Minister, noch nicht erledigt sei. Graf Tisza erklärt, die Ehrfurcht vor dem König verlange die sofortige Verlesung. Auch Graf Andrassy wünscht diese, erklärt aber, das Vorgehen des Ministerpräsidenten selbst habe bewirkt, daß die Verlesung des Handschreibens Schwierigkeiten begegne. Die Sitzung wird suspendiert.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung beschließt das Haus mit Mehrheit, daß zuerst der zur Verhandlung stehende Punkt der Tagesordnung erledigt und hierauf das königliche Handschreiben verlesen werde. Ministerpräsident Fejervary erklärt, da dieser Beschluß dem traditionellen Herkommen widerspreche, verlasse er mit den Mitgliedern der Regierung den Saal. Hierauf beantragt Franz Kossuth namens der koalierten Majorität das Mißtrauensvotum gegen das Kabinett, da dasselbe unparlamentarisch sei. Graf Tisza beantragt ebenfalls ein Mißtrauensvotum im Namen der liberalen Partei, das sich von dem Kossuths darin unterscheidet, daß es den Hinweis auf die Gefahren enthält, welche aus dem Gegensatz zwischen der Majorität und der Krone entstehen. Das Haus nimmt mit großer Mehrheit den Antrag Kossuths an. Hierauf wird das Königliche Handschreiben verlesen, durch welches das Abgeordnetenhaus bis zum 15. September vertagt wird. (Große Unruhe, laute gegen Tisza gerichtete Rufe: Schmach, Schande!) Das Handschreiben kann in dem großen Lärm nicht zu Ende gelesen werden. Die Sitzung wird auf kurze Zeit unterbrochen. Sodann wird der Schluß des Handschreibens verlesen.

Rußland.

— **(Neue Blutszenen im Kaukasus.)** In Stawropol kam es in einer Kirche zu einem Streit zwischen Altgläubigen und Rechtgläubigen, und letztere mußten wegen Lärmens von der Polizei aus der Kirche entfernt werden. Die Rechtgläubigen sammelten sich darauf in der Straße in so großen Massen an, daß Militär herbeigerufen werden mußte, das einige Salven abgab. Elf Personen wurden getötet, und ungefähr 40, darunter Frauen und Kinder, verwundet. Die Verwundeten blieben mehrere Stunden ohne Hülfe auf der Straße liegen, weil den herbeigeeilten Aerzten gedroht wurde, es werde auf sie geschossen werden, wenn sie den Verwundeten Hülfe leisteten.

Dänemark.

— **König Christian von Dänemark** ist, entgegen den Meldungen englischer Blätter, welche seinen Zustand als besorgniserregend schilderten, wohlauf. Er unternimmt sogar täglich von Wiesbaden aus Touren im Automobil und empfängt und macht Besuche.

Schweden.

— **Der außerordentliche Reichstag** in Stockholm ist am Mittwoch mit dem üblichen Zeremoniell von dem König mit einer Thronrede eröffnet worden. In derselben erhebt der König zunächst Einspruch gegen die Beschuldigung, durch Verletzung der Verfassung die Maßnahmen Norwegens hervorgerufen zu haben; er habe nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt, seine Handlungsweise sei stets mit der Verfassung übereinstimmend sowie auf dem Wunsche begründet gewesen, gewissenhaft für das wahre Wohl der beiden Völker zu arbeiten. Der dem Reichstag unterbreitete Gesetzentwurf sehe es nicht darauf ab, durch Zwangsmaßregeln das von Norwegen begangene Unrecht zu erwidern. Die Union sei dies Opfer nicht wert, die Zwangsmaßnahmen nötig machen würden. Von wenig Wert würde für Schweden eine Vereinigung sein, zu welcher auf solche Weise Norwegen gezwungen werden würde. Das schwedische Volk möge sich vom Geiste der Ruhe und Einsicht leiten lassen, Gott möge ihm Kraft und Einigkeit geben, damit es innerhalb seiner eigenen Grenzen wiedergewinne, was es durch die Auflösung der Union verliere.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 24. Juni. **Ueber den Saatenstand** in Preußen um die Mitte des Monats Juni veröffentlicht die „Statistische Korresp." folgende Zusammenstellung, wobei 2 eine gute, 3 eine mittlere Ernte bedeutet: Winterweizen 2,5 (Mai 1905 2,6), Sommerweizen 2,5 (2,5), Winterspelz 2,2 (2,1), Winterroggen 2,6 (2,7), Sommerroggen 2,9 (2,7), Sommergerste 2,6 (2,5), Hafer 2,6 (2,5), Kartoffeln 2,6 (2,8), Klee 3,1 (3,1), Luzerne 2,6 (2,7), Bewässerungswiesen 2,4 (2,4) andere Wiesen 2,8 (2,8).

Dortmund, 22. Juni. **(Verschiedenes.)** Heute morgen gegen 4 Uhr brach auf der Zuckerwarenfabrik Gebr. Eick hier Feldstraße **Feuer** aus. Der Dachstuhl brannte total nieder, nur dem tatkräftigen Eingreifen der Feuerwehr ist es zu verdanken, daß das Feuer auf seinen Herd beschränkt wurde.

Gestern nachmittag wurde an der unteren Rheinischenstraße in der Nähe der Rabe'schen Waschanstalt ein auf dem Wege sich befindender Arbeiter von einem Straßenbahnwagen **überfahren.** Derselbe wurde von dem Räumer ca. 20 Meter mitgeschleift und erlitt außer Kopfverletzungen auch solche an den Armen.

Barop, 22. Juni. **(Tödlich verunglückt.)** Auf Zeche Dorstfeld, Schacht II, verunglückte bei der gestrigen Morgenschicht der Bergmann Spindeldreier von hier. Der Aermste, dem der Kopf vollständig gequetscht war, war sofort tot.

§ **Asseln,** 22. Juni. **Ein größeres Schadenfeuer** entstand gestern nachmittag in der Weststraße hierselbst. Auf bisher nicht aufgeklärte Weise war das zweistöckige Wohnhaus des Herrn Stahl in Brand geraten und das Feuer verbreitete sich derart schnell über das obere Geschoß, daß an ein eigentliches Retten der Mobilien gar nicht gedacht werden konnte. Dem Einwohner Salmen ist denn auch der größere Teil seiner Möbel mitverbrannt. Das Feuer konnte durch den schnell herbeigeeilten Brandwärter mittels Bekämpfung durch des Wassers löschende Kraft auf seinen Herd beschränkt werden, doch zerstörte es das Haus derart, daß an einen Wiederaufbau der stehengebliebenen Umfassungsmauern nicht gedacht werden kann. Gebäude und Möbel waren zwar versichert, doch ist die Versicherungssumme des Hauses so niedrig (1300 Mk.), daß der Eigentümer einen empfindlichen Verlust erleidet.

Lünen, 22. Juni. **(Lebensrettung.)** Beinahe hätte die Lippe das dritte Menschenleben beim Baden in kürzester Frist gefordert. Der Postassistent R. von hier, der an einer ihm wohl unbekannten Stelle auf der rechten Seite der Lippe unterhalb der Eisenbahnbrücke baden wollte, versank sofort in die Tiefe und wäre gewiß jählings ertrunken, wenn nicht der Kaufmann Louis Coers jun. von hier den Vorgang vom linken Ufer beobachtet hätte. Demselben gelang es unter großen Anstrengungen, den Ertrinkenden aus dem angeschwollenen Strome zu retten. Die beherzte Tat verdient die vollste Anerkennung! Ein Bravo dem mutigen Retter!

?) **Gelsenkirchen,** 22. Juni. **(Verschiedenes.)** In der Nacht erstickte auf Schacht III und IV der Zeche Holland der 28 Jahre alte verheiratete Bergmann Friedrich Iwan. Der Verunglückte hinterläßt eine Witwe mit vier unmündigen Kindern. — Der sieben Jahre alte Schüler Schwarz schnitt dem dreijährigen Kinde der Eheleute Zerutzky den Daumen der linken Hand bis zur Hälfte ab. Das Bürschchen wurde der Polizei übergeben.

Hiltrop, 22. Juni. **Eine grauenhafte Tat** beging der hier wohnende Bergmann Jonschonek. Derselbe hatte um die Mittagszeit mit jugendlichen Burschen eine kleine Auseinandersetzung, worüber ihm seine Frau Vorwürfe gemacht haben soll. Aus Bosheit hierüber griff er zu einem großen Messer und brachte sich selbst fünf lebensgefährliche Stiche in die Brust bei, die seinen Tod herbeiführten. Nach anderen hier kursierenden Gerüchten sollen andere Personen ihm die Verletzungen beigebracht haben, worüber die sofort eingeleiteten polizeilichen Recherchen wohl bald Aufschluß geben werden.

! **Hagen,** 22. Juni. **Erhängt** aufgefunden wurde am Wasserlosen Tale der im 70. Lebensjahre stehende Gelegenheitsarbeiter Wilh. Ha. von der Haldenerstraße. Der Mann stand allein und scheint aus Lebensüberdruß die Tat begangen zu haben.

?(**Altenhundem,** 22. Juni. **Beim Böllerschießen,** das gelegentlich einer Prozession stattfand, explodierte ein Pulversack. Acht Personen wurden verletzt, darunter drei schwer.

?(**Essen,** 22. Juni. **(Aus der Haft entlassen.)** Der kürzlich auf Veranlassung der hiesigen Staatsanwaltschaft in Rheydt verhaftete Handlanger Stolt aus Roermond, der verdächtig war, an der Ermordung des Lehrers Pothmann in Borbeck beteiligt gewesen zu sein, ist gestern, wie gemeldet wird, aus der Haft entlassen worden, da sich keinerlei Beweise für seine Mittäterschaft ergeben haben.

Essen, 22. Juni. **(Explosion schlagender Wetter.)** Auf der Zeche Dahlbusch in der Nähe von Essen erfolgte Mittwoch mittag auf bisher unbekannte Weise eine Explosion schlagender Wetter, wodurch 4 Arbeiter verletzt wurden. Wie die Direktion erklärt, sind zwei Bergleute schwer verletzt, so daß ihr Zustand hoffnungslos ist, wogegen die beiden anderen sich bald erholen werden. Der Betrieb ist in keiner Weise unterbrochen.

?) **Alstaden,** 22. Juni. **(Ertrunken.)** Trotz strengen Verbots wird noch immer in der offenen Ruhr gebadet ungeachtet der gefährlichen Stellen in dem Flusse. So hat die Ruhr schon wieder ein Opfer gefordert, indem der Arbeiter Gerhard Tiegelofen von hier beim Baden ertrank.

:) **Marxloh,** 22. Juni. **(Zu Tode gequetscht.)** Auf der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser" verunglückte gestern laut „Rhein- und Ruhrzeitung" der Schachtaufseher Hartmann, indem er mit dem Kopf zwischen Förderkorb und Schachtzimmerung geriet. Der Kopf wurde völlig zerquetscht. Der Tod trat sofort ein.

:) **Barmen,** 22. Juni. **(Durch Ueberfahren getötet.)** Der 6 Jahre alte Sohn eines Fabrikarbeiters war in das sogenannte Schiffchen eines in der Mohrenstraße haltenden schweren Fuhrwerks geklettert, ohne daß es von dem Fuhrmann bemerkt worden war. Als nun das Fuhrwerk weiter fuhr, kletterte der Knabe aus dem unter demselben befindlichen Schiffchen heraus, wobei er laut „Barmer Ztg." unter die Räder geriet und überfahren wurde. Er war sofort tot.

Söhnen stets gleiche Liebe entgegengebracht zu haben, mit dem Unterschied, daß der ältere diese zögernd, fast mißtrauisch entgegennahm, während Albrecht Otto, offen und herzlich, ihr die Mutterliebe mit aufrichtiger Sohnesliebe erwiderte. Und heute hatte der Fürst schon zweimal nach Ludwig gesandt, da sie etwas Wichtiges mit ihm besprechen wollten, und das erstemal ließ er sich entschuldigen, weil er im Begriff sei, auszugehen, das andere Mal war er noch nicht zurückgekehrt. Die Fürstin hatte darum nach dem Gemahl gesandt, weil sie ihn kannte, — weil sie wußte daß er über den Sohn ungehalten war und sie daher gern die Falten auf seiner Stirn geglättet hätte.

Kaum war er bei ihr eingetreten, als ihm auch seines Sohnes Besuch gemeldet wurde.

„Der Prinz möge sich hierher begeben," befahl der Fürst, „wir erwarten ihn hier bei der Fürstin!"

Und sich an seine Gemahlin wendend, fügte er hinzu:

„Endlich! Laß uns nur gleich den für uns alle so wichtigen Gegenstand berühren! Wer weiß, wann er uns wieder ein ruhiges Stündchen schenken wird!"

Die Fürstin nickte bejahend und sah nach der Tür hin, die sich öffnete und ihren Aeltesten einließ, der sich tief vor dem Fürsten verneigte und der Fürstin Hand an seine seine Lippen zog.

„Du kommst wohl direkt von der Jagd," redete der Fürst ihn an, indem er seine Augen an ihm niedergleiten ließ, „und hattest Eile, meinem Ruf zu folgen?"

„Verzeihung, Vater!" versetzte der Prinz errötend, dem es erst durch des Fürsten Worte zum Bewußtsein kam, daß er sich nicht einmal Zeit genommen hatte, den Anzug zu wechseln oder wenigstens das Gewehr von der Schulter zu nehmen, „ich wollte dir sofort — —"

„Laß gut sein, Ludwig!" wehrte ihm indes der Fürst. „Die Hauptsache ist, daß du jetzt da bist. Aber willst du dich nicht niederlassen? Deine Mutter und ich haben mit dir zu reden!"

„Ich danke, ich ziehe es vor, zu stehen!" lautete des Prinzen Antwort, aber er zog einen Stuhl herbei und stützte sich auf dessen Lehne. „Ich habe ein Anliegen, das ich mit dir und auch mit der Mutter besprechen möchte!"

„Hat es große Eile, daß du nicht vorher hören kannst, was wir dir zu sagen haben?" wandte der Fürst ein und seine Stirn zog sich in krause Falten.

Die Fürstin, neben deren Chaiselongue er saß, legte beruhigend ihre Hand auf die seinige.

„Ja, Vater, es hat Eile!" antwortete Prinz Ludwig rasch. „Ich muß heute abend noch das Resultat wissen! Aber, bitte, — sprich du zuerst, — ich warte!"

„Du weißt mein Sohn," begann nun der Fürst, „daß es längst unser Wunsch war, du möchtest dir eine Gattin wählen, die dir später einmal, wenn du mein Nachfolger geworden sein wirst, so wie mir deine Mutter, würdig zur Seite zu stehen vermag. Laß mich ausreden!" unterbrach er sich selbst, als er bemerkte, wie der Prinz eine abwehrende Gebärde machte. „Du bist neunundzwanzig Jahre alt und wahrlich nicht mehr zu jung dazu. Wir haben auch schon an eine passende Wahl gedacht und danach unsere Einrichtungen getroffen. Ich habe mit dem Fürsten Keulenburg gesprochen, der ein reizendes junges Töchterchen besitzt, ein holdes Kind, ganz dazu angetan, das Herz eines ernsten Mannes zu erfreuen. Du bist diesem Mädchen auch schon hier am Hofe begegnet, und deine Mutter hat dasselbe schon lieben gelernt. Der Fürst scheint der Verbindung geneigt und wird dich als Brautwerber an seinem Hofe willkommen heißen. Ich möchte dich daher bitten, die Sache in Erwägung zu ziehen. Du würdest deinen Eltern durch diese Wahl eine große Freude bereiten und selber gewiß glücklich werden!"

Der Fürst hatte geendet und sein Blick ruhte fragend auf seinem Sohne.

„Vater," rief dieser, „ich kann nicht!"

„Du brauchst dich nicht gleich zu entscheiden," versetzte der Fürst, „eine solche Frage bedarf natürlich der Ueberlegung!"

„Ich bedarf keiner Ueberlegung, mein Vater," erklärte Ludwig, „ich habe bereits gewählt!"

„Du?" Die Zornesader auf des Fürsten Stirn schwoll. „Und welches Mädchen, wenn man fragen darf?"

„Ein Bürgerkind, Vater," bekannte Ludwig rasch, „ein schönes, süßes Geschöpf, wert, eine Fürstenkrone zu tragen!"

„Du wähnst also, eine solche Fürstenkrone könnte man der ersten besten Hergelaufenen aufs Haupt drücken?"

„Sie ist keine Hergelaufene, Vater," flammte der Prinz auf, „sie ist eines braven Mannes einziges Kind!"

„Aber hast du denn gar nicht bedacht, daß der Erbe eines Thrones sich nur eine Ebenbürtige zur Gemahlin wählen darf, damit ihm einst auch seine Söhne auf den Thron folgen können?"

„Gar nichts habe ich bedacht!" entgegnete Ludwig. „Ich habe nur mein Herz befragt; und ich habe auch eins in der Brust, Vater, ein Herz, das heiß und glühend schlagen kann für die einzig Geliebte!"

„Und ist dir nicht gelehrt worden, mein Sohn," sagte Ludwig Otto, „daß eines Fürsten Herz erst in zweiter Linie kommt, wenn es sich um das Wohl des Landes handelt?"

„Nein," erwiderte der Sohn, „mir ist vielmehr gelehrt worden, daß auch ein Fürst das Recht hat, Mensch unter Menschen zu sein!"

Ludwig Otto senkte das Haupt und gedrückt sprach er: „Mein Sohn, ich fühle mit dir, ich bedaure dich tief, daß du dem Wohle deines Volkes solch ein schweres Opfer bringen mußt, aber — es muß sein!"

„Nein, es muß nicht sein!" rief der Erbprinz laut. „Ich weiß gewiß, daß man es ändern könnte! Was hättet ihr davon, wenn ich, durch eure Weigerung dazu veranlaßt, fortginge von hier, — wie die Sage geht von deinem jüngeren Bruder, — und nicht wiederkehrte?"

„Das war ein ganz anderer Fall, mein Sohn!" nahm jetzt die Fürstin das Wort. „Dein Onkel Adalbert ging allerdings fort in die weite Welt, weil er die schöne Müllerstochter liebte, die ihm sein Vater zu ehelichen verweigerte, trotzdem er der jüngere Sohn und gar nicht der Thronerbe war; aber er tröstete sich drüben — in Indien, glaube ich — mit einer anderen."

„Und heiratete er die?" fragte Ludwig Egon.

„So glaubt man!" erwiderte der Fürst.

„Nein, es ist gewiß! Man hat die Beweise davon!" widerlegte ihn seine Gemahlin.

„Und die schöne Müllerstochter?" fragte der Prinz weiter. „Ueberlebte es die?"

„Nein," sprach die Fürstin, „die starb daran!"

„Und billigst du sein Benehmen, Mutter," fragte der Prinz, „und daß man ihm die Ehe mit ihr versagte?"

„Ich hatte darin nichts zu sagen," antwortete die Fürstin, „dein Großvater lebte noch."

„Zudem," fiel der Fürst ein, „gehört dies nicht hierher! Es handelt sich hier um den Erben unseres Thrones, dessen heilige Pflicht es ist, dafür zu sorgen, daß unserer Familie deren Nachfolge gesichert bleibe, denn auf dir und deiner Wahl ruht unsere ganze Hoffnung!"

Eine Pause trat ein, während welcher der Fürst hastig auf- und niederschritt und die Fürstin voll Unruhe und Mitleid ihre Blicke auf ihrem Sohne ruhen ließ.

Dieser trat auf seinen Vater zu und sagte:

„Vater, du hast zwei Söhne und der jüngere ist mehr geeignet als ich, nach jeder Richtung hin mehr geeignet, einen Thron zu besteigen und unser Geschlecht fortzupflanzen. Ich verzichte zu seinen Gunsten auf die Erbfolge! Ich will nichts weiter als mit meiner Erwählten einfach glücklich sein! Ist es denn so schwer," fuhr er fort, als er bemerkte, wie sein Vater eine abwehrende Bewegung machte, „einem Kinde seinen einzigen Wunsch zu erfüllen? Mein Leben war bis jetzt so freudlos, so arm an Liebe! Vielleicht verstand ich es nicht, darum zu werben, — es kann ja meine Schuld sein! Mir hat der Schöpfer wenig Liebenswertes verliehen: kein Aeußeres, kein einnehmendes Wesen, einen schwer verträglichen Charakter, und ich fühlte das und wurde bitter, da ich auch die Elternliebe vermißte und meinen Bruder bevorzugt glaubte. Und so — so fand ich in Walpurga alles, was mir Einsamen fehlte: — das einzige, was mich, den nach Liebe Lechzenden, beglücken kann! Ich hoffte eure Liebe für mich noch nicht erstorben, ich hoffte sie noch wiedererwecken zu können, dadurch, daß ich bei euch um mein Glück flehte und euch beschwor, mir meinen Herzenswunsch zu gewähren, wofür ich auf alles andere verzichten und meinen allgemein geliebten Bruder überlassen wollte! Vater, Mutter, — könnt ihr mir den Wunsch verweigern? Ich beschwöre dich, mein Vater!"

„Ich kann nicht, ich kann nicht!" rief der Fürst. „Wenn ich auch wollte, wenn ich auch deine Gründe begreife, — ich kann nicht, es ist zu spät!"

„Zu spät?" wiederholte Ludwig. „Weshalb?"

„Weil ein paar Stunden vorher dein Bruder bei uns war und dieselbe Bitte an uns richtete!" antwortete der Fürst. „Auch er will aus Liebe und keine Ebenbürtige heiraten, wennschon sie auch von Adel ist —"

„Und ihr habt ihm seine Bitte gewährt?" stieß Ludwig hervor.

„Da er nicht der Erbprinz ist —"

„Vater!" fiel der Prinz ein. „Also auch darin ist mir Albrecht zuvorgekommen! Weil er euer Herz zu erweichen vermochte, was ihm, eurem Liebling, eurem Herzblatt, ja nicht schwer gefallen sein kann, so soll ich ihm auch darin weichen? Und ich sage euch: das geschieht niemals — nimmermehr! Lieber soll unser ganzes Geschlecht zu grunde gehen, als daß ich meinem Mädchen mein Wort breche und auf mein Glück verzichte!"

:) **Elberfeld,** 22. Juni. **In der angeblichen Vergiftung** zweier Kinder teilt der Vater mit, daß die Aerzte als Todesursache Brechdurchfall festgestellt hätten und keine Vergiftung vorliege. Auch hätten die Spielgeschirre keinen Grünspan enthalten.

! **Elberfeld,** 22. Juni. **Vor Ermattung** brach gestern nachmittag auf dem Königsplatz ein Handwerksbursche zusammen. Er hatte sich auf eine Bank gesetzt und stürzte plötzlich bewußtlos zu Boden. Nachdem ihm von mitleidigen Passanten einige Erfrischungen eingeflößt worden waren, erholte er sich einigermaßen wieder. Er war aber noch so schwach, daß er von zwei Personen zur „Herberge zur Heimat" gebracht werden mußte. Die Umstehenden veranlaßten zugunsten des Handwerksburschen, dem man die Not am Gesichte ablesen konnte, eine Sammlung, deren Ertrag ihm später übergeben wurde.

:) **Hamborn,** 22. Juni. **Größere Diebstähle** wurden der „Rhein- und Ruhrzeitung" zufolge in einem hiesigen Manufakturwarengeschäft durch mehrere Verkäuferinnen, die in dem genannten Geschäft tätig waren, ausgeführt. Bei der Revision der Sachen der verdächtigen Mädchen fanden sich eine Menge Schuhe, fertige Kleidungsstücke, Seide, Kleiderstoffe, Wäsche u. dgl. vor, die sämtlich aus den Lagerbeständen herrührten. Eine Verkäuferin hatte sogar entwendete Sachen nach ihrer Heimat gesandt.

„—" **Remscheid,** 22. Juni. **Ueber die beiden verunglückten Luftschiffer** schreibt ein Augenzeuge aus dem Haag an das Vaterland im Haag: „Am Montag, den 12. ds., sah ich gegen 2½ Uhr nachmittags einen Luftballon über unserer Stadt, etwa in der Gegend der Gasfabrik, ungefähr 4000 Meter hoch in der Luft. Ich teilte den andern Hausbewohnern alsbald mein Befremden mit, daß der Luftschiffer in unmittelbarer Nähe des Meeres bei starkem Ostwind in solch ungeheurer Höhe blieb, und konnte mir dann auch nicht anders denken, als daß er jeden Augenblick sinken würde. Mit einem starken Fernrohr folgte ich ihm und sah nach etwa zehn Minuten plötzlich, wie der Ballon an der Windseite eingedrückt war, sich drehte, einen Augenblick darauf die Form eines Fallschirms annahm und zu meinem Entsetzen vollständig leer in die Tiefe stürzte; ich mußte annehmen, daß der Luftschiffer bewußtlos geworden oder daß die Klappe nicht in Ordnung war." In Hillegersberg bei Rotterdam wurde der Ballon an diesem Tage ebenfalls beobachtet, wie er sich in der Richtung nach Scheveningen hin fortbewegte. Bis jetzt ist nur die Leiche des Ingenieurs Volmer in Scheveningen an den Strand gespült worden. Von dem jungen Flögel fehlt noch jede Spur.

?(**Mettmann,** 22. Juni. **(Blutige Tat.)** In Dornap durchschnitt ein Italiener einem anderen, als dieser aus seiner Flasche trank, den Hals mit einem Rasiermesser, was den Tod herbeiführte. Der Täter durchschnitt sich darauf gleichfalls die Kehle.

?(**Merzig,** 22. Juni. **(Erstochen.)** Streikende Steinbrucharbeiter erstachen in Wadrill einen alten Bergmann.

:) **Köln,** 22. Juni. **(Todessturz.)** Gestern nachmittag stürzte in der Moltkestraße eine Frau aus dem Fenster des zweiten Stockwerks hinab und war sofort tot.

:) **Köln,** 22. Juni. **(Schwere Brandwunden erlitten.)** Eine junge Frau auf der Weyerstraße, welche auf einem Gasöfchen das Essen bereitete, wollte, nachdem sie die Pfanne vom Ofen abgesetzt hatt, das Gas ausdrehen, wobei ihr Kleiderärmel Feuer fing. Ratlos stürzte sie auf den Flur um Hülfe rufend, doch sogleich fing auch der Inhalt der Pfanne, die sie auf die Erde warf, Feuer. Als Hülfe kam, brannte die Frau und der Fußboden. Ein Mitbewohner des Hauses goß der Frau einen Eimer Wasser über den Leib, wodurch es, dem „Lokalanz." zufolge, gelang, die Flammen zu ersticken. Die Frau hat schlimme Brandwunden davongetragen.

?) **Trier,** 22. Juni. **(Ueberfahren.)** Auf dem Bahnhofe Ehrang wurde von dem durchfahrenden Mittagsschnellzuge der Bahnbedienstete Metzer überfahren und getötet.

Zwei Simplicissimus-Prozesse.

Vor der Zweiten Strafkammer des Stuttgarter Landgerichts wurde der Prozeß gegen den Schriftsteller Ludwig Thoma und den verantwortlichen Redakteur des Simplicissimus, Linnekogel wegen Beleidigung evangelischer Geistlicher und des Dresdener Schöffengerichts verhandelt.

Die erste Anklage richtet sich gegen das aus Anlaß des Kölner internationalen Sittlichkeitskongresses vom Simplicissimus veröffentlichte, von Ludwig Thoma verfaßter und mit dem Pseudonym „Peter Schlemihl" unterzeichnete Gedicht „An die Sittlichkeitsprediger in Köln a. Rh". Die Pastoren Lizentiat Bohn-München, der Referent, und Weber-M.-Gladbach, der Vorsitzende des Kongresses, fühlten sich durch das Gedicht beleidigt. Die Beleidigung wird besonders in Ausdrücken wie: „Sie gnadentriefende Schöpsenkeule", „evangelische Unschlittkerze", „Pastorenkaninchentrieb", „jamerseliges Sündenpflaster" erblickt. Der Strafantrag wurde vom Berliner Oberkirchenrat und dem protestantischen Konsistorium in München als den vorgesetzten Behörden der beiden genannten Geistlichen gestellt.

Die Verhandlung begann mit der Verlesung des Programms des Sittlichkeitskongresses. Auf Wunsch des Verteidigers, Rechtsanwalt Konrad Haußmann, wird konstatiert, daß nicht bloß Geistliche, sondern alle Berufe und auch Rabbiner an dem Kongreß teilgenommen haben, und daß die Tafelmusik beim Essen sich auf das Lied „Mein Schatz ist ein Reiter, ein Reiter muß sein" erstreckt habe. (Heiterkeit.) Der Vorsitzende ermahnt zur Ruhe. Ein auf dem Kongreß unter Beifall verlesener Brief des Professors Hilty-Berlin bezeichnete Zola, Maupassant, Flobert, Macterlinck, Nitzsche und Liliencron als die Sittlichkeit gefährdende Schriftsteller und verlangte eine Einschränkung der Goethe-Verehrung.

Justizrat Dr. Bernstein-München erklärt als Sachverständiger, der Kongreß habe bezüglich des sittlichen Zustandes des deutschen Volkes Behauptungen aufgestellt, die dem deutschen Volke nicht zur Ehre gereichten. Es sei behauptet worden, Deutschland befinde sich in einem Sumpf der Unsittlichkeit, und den deutschen Behörden fehle es an dem nötigen Ernst zur Bekämpfung. Es sei wohl Sache eines deutschen Schriftstellers, solche Behauptungen zurückzuweisen. Die auf dem Kongreß vorgetragenen Anschauungen seien derartig dilettantenhafte Torheiten (der Vorsitzende mahnt den Sachverständigen zur Mäßigung), daß kein Ausdruck stark genug sei, sie zu bekämpfen.

Der zweite Sachverständige Ludwig Ganghofer sieht in dem Kongreß lediglich den Versuch, die lex Heinze wieder aufleben zu lassen. Er habe den Eindruck bei der ersten Lektüre des Gedichtes gehabt, daß der Dichter den Nagel auf den Kopf getroffen habe.

Staatsanwalt Glöggler vertritt die Ansicht, dem Simplizissimus, der sonst die Autorität überall zu untergraben suche, sei das Recht abzusprechen, sich in sittlicher Entrüstung als Anwalt Deutschlands aufzuspielen. Der Staatsanwalt beantragte gegen Thoma zwei Monate, gegen Linnekogel vier Wochen Gefängnis.

Rechtsanwalt Konrad Haußmann bittet um Freisprechung oder Einstellung des Verfahrens.

Das Urteil soll nächsten Montag verkündet werden.

Am Spätnachmittag gelangte der zweite Beleidigungsprozeß gegen den Simplicissimus zur Verhandlung. Der angeklagte Redakteur Linnekogel soll das Dresdener Schöffengericht beleidigt haben, das das bekannte 1000-Mark-Urteil gegen den russischen Fürsten Kotschubey gefällt hat. Fürst Kotschubey war wegen Körperverletzung des Portiers Müller vom Hotel Sendig angeklagt, dem er einen Fußtritt versetzt hat, weil er ihm als Lektüre den Simplicissimus gebracht hatte. Der Simplicissimus, der in der Verhandlung als ein „schamloses Blatt" bezeichnet worden war, hielt das Urteil für viel zu milde. Er warf den Richtern vor, daß sie einen Ausländer vor einem Deutschen bevorzugt hätten, und veröffentlichte ihre Namen und Adressen. Die Folge war, daß den Richtern eine große Anzahl teils anonymer Zuschriften zuging, in denen sie mit den gröbsten Schimpfworten belegt wurden.

Die Beweisaufnahme gestaltete sich nur kurz. Der Angeklagte gab keine Erklärungen ab, und Zeugen waren nicht geladen.

Staatsanwalt Glöggler beantragte eine Geldstrafe von 200 Mk. Er erklärte, daß er selbst vielleicht eine Gefängnisstrafe gegen Kotschubey beantragt hätte und begreife auch die Entrüstung des Angeklagten, dessen Blatt im Dresdener Urteil „schamlos" genannt sei. Das rechtfertige aber alles nicht die Angriffe des Simplicissimus, die für den einen Schöffen sogar beinahe der geschäftliche Ruin geworden seien. Dem Dresdener Gericht werde Rechtsbeugung vorgeworfen und dagegen müßten die Richter geschützt werden.

Verteidiger Friedrich Haußmann unterzog zunächst das Dresdener Urteil einer scharfen Kritik. Das Urteil habe das Rechtsempfinden verletzt, da es einen russischen Prinzen niedriger bestraft habe, als ein deutscher Arbeiter bestraft sein würde. Er erinnere nur an die Urteile gegen Arbeiter wegen Streikvergehen. Der Juwelier Levy sei zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er dem Grafen Pückler nur einen Schlag versetzt habe!

Auch diese Urteilsverkündung wurde bis nächsten Montag ausgesetzt.

Vermischtes.

— **Der Doppelmord in Schwiebus.** Unter großem Andrange des Publikums begann Dienstag vor dem Schwurgericht in Guben die Verhandlung gegen den Abdeckereibesitzer Josef Schupp aus Schwiebus, der beschuldigt ist, seine angebliche Ehefrau, eine Greisin von 80 Jahren, und die 60jährige Aufwärterin Paulke ermordet zu haben. Die Vorgeschichte der Verhandlung ist kurz folgende:

Am 8. Dezember v. J. fand man auf dem Gehöft des Abdeckereibesitzers Schupp, das etwas abseits von der Stadt Schwiebus liegt, dessen Ehefrau in der Küche mit schrecklichen Wunden am Gesicht und am Hinterkopf, die offenbar von Beilhiebe herrührten, auf. Sie starb am nächsten Tage, ohne das Bewußtsein wiederlangt zu haben. Schupp behauptete, es müsse ein Raubmord vorliegen, da aus einer Truhe 70 Mark und aus einer Tasche 25 Mark Geld entwendet seien. Da die 60jährige Aufwärterin Paulke plötzlich verschwunden war, nahm man zunächst an, daß diese den Raubmord verübt und mit dem Gelde das Weite gesucht habe. Aber schon am nächsten Morgen fand man auch die

---

„Ludwig, du sprichst im Wahnwitz!" rief die Fürstin, die in der Erregung aufgesprungen war und legte ihre Hand schwer auf des Sohnes Arm; dieser aber schüttelte ihre Hand ab und rief:

„Ja, man könnte wahnsinnig werden! Aber noch bin ichs nicht, noch nicht! Und ich sage euch, ich gehe jetzt zu ihr und will aus ihrem eigenen Munde hören, ob sie mir folgen will in ein fremdes Land! Wenn nicht, dann gehe ich allein! Lebt wohl!"

Mit diesen Worten nahm er sein Hut, den er bei seinem Eintritt auf den Tisch geworfen, ergriff rasch die Jagdflinte die er in eine Ecke gestellt hatte, und warf sie wieder über die Schulter und verließ hierauf eilenden Schrittes wieder das Schloß, die Eltern in einem unbeschreiblichen Seelenzustand zurücklassend.

Die Fürstin ermannte sich zuerst.

„Man muß ihm jemand nachschicken," sprach sie, „er ist in einem solchen erregten Zustande, daß er nicht weiß, was er tut. Sende doch nach seinem Kammerdiener, Ludwig Otto!"

„Du hast recht, Theolinde," meinte dieser, „obgleich ich ihm einen Gewaltakt nicht zutraue. Do ch sein Kammerdiener ist ihm treu ergeben, den kann man ihm nachsenden!"

Und der Fürst drückte heftig auf den Knopf der elektrischen Klingel, so daß sein Kammerdiener sofort herbeieilte, der, nicht weit von dem Zimmer der Fürstin entfernt, heftige Stimmen vernommen und den Prinzen fortstürzen gesehen hatte. Als auf des Fürsten Befehl des Prinzen Kammerdiener erschien, teilte der erstere ihm in wenigen Worten das nötige mit und ersuchte ihn, ein wachsames Auge auf seinen Herrn zu haben, der heute unnatürlich erregt scheine. Wohin sein Sohn gegangen sei, wußte der Fürst nicht zu sagen, allein der Kammerdiener glaubte, seinen Herrn wohl auffinden zu können und eilte diesem nach.

Die Fürstin aber fiel dem Gatten um den Hals und unter Weinen stieß sie hervor:

„Könnte es möglich sein, daß unser Sohn für uns verloren wäre?"

„Nein, nein," beruhigte er sie, „er ist jetzt erregt, er wird bei ruhigem Nachdenken zu Verstande kommen! Das ist ja unser Los, das wir Fürsten nicht zuerst nach unseren eigenen Wünschen fragen dürfen, sondern nach dem, was wir dem Wohle unserer Untertanen schuldig sind. Er findet später in der Ehe mit Marie von Keulenburg vielleicht noch sein Glück, man muß ihm nur Zeit dazu lassen. Du weißt ja selbst, daß die erste Liebe nicht immer glücklich macht!"

„Nein, bei Gott!" rief sie. „Das Glück, das mir das Leben bot, war an deiner Seite, Ludwig Otto!"

„Und wohl mir, dem Gott ein solches Gemahl bescherte!" rief er aus und zog sie voll Inbrunst an seine Brust.

13.

Walpurga hatte mit Mutter und Vetter zu Nacht gespeist und sich Mühe gegeben, möglichst heiter zu sein, damit der Mutter und vor allem Rudolf ihre Unruhe nicht auffalle. Es galt nun, Rudolf die nächste halbe Stunde noch aufzuhalten und selbst ungesehen zu entkommen. Als sie das Gespräch so in Gang gebracht hatte, daß die Mutter ihren Neffen auszufragen anfing und dieser über seine Zukunftspläne sprach, gelang es ihr, unbemerkt aus dem Zimmer zu entschlüpfen. Sie eilte auf ihre Kammer, legte rasch ein Tuch um Kopf und Schultern und huschte leise durch die Haustür, dann den Garten entlang und durch das Gartentor nach dem Stadtpark hinüber. Noch hatte es nicht acht Uhr geschlagen, so hatte sie Zeit, mit etwas mehr Ruhe den Ort des Stelldicheins zu erreichen.

Alles war still; kein Mensch pflegte um diese Zeit noch die etwas feucht gelegene Bank in der Nähe des Stadtteiches aufzusuchen. Es herrschte völlige Dunkelheit. Nur der Mond sandte seine sanften Strahlen durch das dichte Buschwerk und beleuchtete die Bank, so daß die beiden Liebenden sie leicht finden konnten.

Kaum war Walpurga dort angelangt, als es im Gebüsch raschelte und der Prinz vor ihr stand. Der Mond verbreitete sein Licht bis zu ihm und Walpurga bemerkte, daß Todesblässe sein Antlitz bedeckte, trotzdem er schnell gelaufen sein mußte, denn seine Brust keuchte, er rang nach Atem und konnte nicht zu Worte kommen.

„So sind Sie gelaufen, Prinz?" redete sie ihn an. „Ich hätte ja doch warten können!"

„Ich bin gerast, wie von Furien gepeitscht! Ich mußte dich sehen, um mir Mut zu holen zu dem Entschluß, den ich gefaßt habe!" keuchte er.

„Ruhen Sie sich doch zuerst aus," sprach sie, indem sie auf die Bank deutete. „So brauchen Sie also Mut, um das Resultat Ihrer Unterredung mitzuteilen? Oder haben Sie den Fürsten heute nicht mehr sprechen können?"

„Doch," rief er, „und auch meine Mutter, und ich habe mir alles vom Herzen heruntergeredet! Sie wollten, ich sollte mich mit einer Prinzessin verloben, das sei als Thronfolger meine Pflicht und Schuldigkeit; ich aber teilte ihnen mit, daß ich mein Versprechen schon einem Bürgermädchen gegeben habe, das ich heiraten wollte und würde; ich erklärte ihnen feierlich, daß ich zu gunsten meines Bruders gern auf die Erbfolge verzichten, und gar nichts weiter wolle, als nur mit meiner Walpurga glücklich sein!"

„Und — das Resultat?"

War sie das, die das fragte? Ihre eigene Stimme klang ihr fremd und ebenso die seine, als er antwortete:

„Sie verweigerten es mir!"

„Verweigerten es?" stieß sie aus. „Und den Grund? Kann Ihr Bruder nicht an Ihrer Stelle einst den Thron einnehmen?"

„Nein!" antwortete er schroff. „Auch er liebt eine Nichtebenbürtige, auch er hat gerade heute bei meinen Eltern um die Erlaubnis angehalten, sie zu seiner Gattin machen zu dürfen. Er kam mir um einige Stunden zuvor. Und nun"

„Nun?" hauchte Walpurga und lauschte gespannt auf seine Worte:

„Nun kann mein Vater das Wort nicht mehr zurücknehmen, das er meinem Bruder einmal gegeben hat, und ich soll verzichten!"

„Verzichten!" rief Walpurga. „Das heißt also, Sie sollen mir Ihr Wort zurückgeben, mir, der Sie durch Ihr unbefugtes Werben den Ruf untergraben, die Sie in der Leute Augen ehrlos gemacht haben, trotzdem ich Sie abwies und gar nichts von Ihnen wollte? Und Sie sind gekommen, mir das zu sagen?"

„Ich bin gekommen," erwiderte er stürmisch, „um dir zu sagen, daß ich nie — niemals von dir lassen werde, daß ich bereit bin, alles für dich hinzugeben, wenn du mir folgen willst, Walpurga!"

„Ihnen folgen?" Fast schrill stieß sie es aus. „Wohin?"

„In ein fremdes Land, gleichviel, welches!" antwortete er. Auf andern Boden wollen wir unser Recht erbauen und glücklich sein! Ich besitze genug, um einfach bürgerlich leben zu können, und vereint mit dir, ist mir kein Opfer zu groß!"

„Und mein Vater?" hielt sie ihm entgegen. „Glauben Sie, daß er die Hand seiner Tochter einem Heimatlosen gibt, einem von seiner Familie Verstoßenen?"

Und mehr noch als ihre Worte traf es ihn, wie sie da vor ihm stand, unnahbar wie eine Königin.

So sehr die plötzlich veränderte Haltung des schönen Mädchens den Erbprinzen im ersten Moment auch befremdete, so stachelte dieselbe im nächsten Augenblick sein Verlangen nach ihrem Besitz doch nur zu erhöhtem Eifer an.

„Wenn auch dein Vater uns seine Einwilligung versagt," versetzte er, „so verlassen wir dies Land im stillen; wir fliehen zusammen auf ausländischen Boden. Dort gibt es Geistliche genug, die unsern Bund segnen werden, und die Liebe hilft uns über alles hinweg!"

Bei diesen Worten versuchte der Prinz seinen Arm um Walpurga zu legen, aber mehr und mehr trat diese von ihm zurück.

„Und mit diesem Schritt, durch Flucht und heimliche Ehe, gedenken Sie mir meinen Ruf wiederzugeben?" fragte sie. „O, Ludwig, wie täuschen Sie sich damit selber! Ich habe in die Verbindung mit Ihnen nur unter dieser Bedingung gewilligt und Sie versprachen mir, meinen Ruf auf jede Weise wieder herzustellen! Und jetzt stellen Sie mir den Antrag, hinter dem Rücken meines Vaters, ohne Wissen Ihrer Eltern mit Ihnen in die Armut und Vergessenheit und in ein fremdes Land ziehen zu sollen?"

„Die Liebe vermag alles!" warf er ein.

„Die Liebe?" wiederholte sie bitter. „O, Sie Tor! Habe ich denn in die Verbindung mit Ihnen aus Liebe gewilligt?"

„Hast du es mir nicht so gesagt — vorhin, als ich dich fragte?" stieß er aus.

„Habe ich das?" fragte sie, wie sich besinnend. „Nun, dann ist es vielleicht in der Erregung geschehen! Ja, ich erinnere mich! Ich hörte Schritte und wollte nicht mit Ihnen zusammen angetroffen werden, aber — dann habe ich gelogen," bestätigte sie, „denn wenn ich auch darein gewilligt hätte, in Ehren Ihre — des Erbprinzen — Gemahlin zu werden, — geliebt habe ich Sie nicht!"

„Und das wagst du mir ins Gesicht zu sagen, Mädchen?" rief Ludwig und trat auf sie zu. „Damit — damit hast du mich um das beste betrogen, das ich noch zu besitzen glaubte: — um das Vertrauen zu den Menschen und um die Achtung vor dem Weibe! Dahin ist damit für mich nun alles, was mir lebenswert erschien! Und ich lebe noch! Aber einmal will ich dich doch noch in meinen Armen halten, einmal dein Herz an meinem Herzen fühlen!"

Und mit diesen Worten riß er die Widerstrebende mit Gewalt an sich und drückte sie so fest an seine Brust, daß ihr fast der Atem versagte.

Dann plötzlich stieß er die Wehrlose von sich und rief:

spalte gemordet in der Seitengasse des Gehöftes vor. Polizei und Gericht forschten nun eifrig nach dem mutmaßlichen Täter. Der Berliner Kommissar Nasse, der zur weiteren Aufklärung des Verbrechens nach Schwiebus entsandt war, ermittelte zunächst, daß die 80jährige Ermordete nicht die Ehefrau des Abdeckereibesitzers Schupp war, sondern dessen Geliebte, die er stets für seine Frau ausgegeben, und mit der er seit dreißig Jahren in wilder Ehe gelebt hatte. Ebenso auffallend war, daß das angeblich geraubte Geld sich in einem Versteck unter einem Schrank vorfand. Ferner wurde ein frisch geschliffenes und gesäubertes Beil entdeckt, von dem Schupp behauptete, er habe es schon vor dem Morde geschliffen. Es konnte ihm aber nachgewiesen werden, daß es erst später geschehen sei. Schupp wurde unter dem dringenden Verdacht, den Doppelmord verübt zu haben, in Untersuchungshaft genommen.

— **Aus dem Fenster des Kriminalgerichts gesprungen** ist in Berlin der 30jährige Akrobat Liebert während seiner Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter. Der Untersuchungsgefangene war wegen Diebstahls verhaftet worden und Mittwoch vormittag 11 Uhr zum Verhör nach dem im ersten Stock des Kriminalgerichts befindlichen Zimmer des Amtsgerichtsrats Hameln geführt worden. Die Vernehmung hatte etwa zehn Minuten gedauert, als Liebert plötzlich von Verzweiflung gepackt einen Anlauf nahm und durch die starken Scheiben des geschlossenen Doppelfensters auf die Straße sprang. Das Zimmer des Untersuchungsrichters ist am Portal 3 nach der Rathenower Straße gelegen. Hier lag Liebert auf dem Pflaster. Er hatte, wie der alsbald hinzugeeilte Gefängnisarzt feststellte, beide Beide gebrochen und außerdem viele Verletzungen am Körper davongetragen. Man brachte den Verwundeten als Polizeigefangenen nach der Charitee.

— **Kinderdiebstahl.** Aus Stettin schreibt man: Ein Besuch durch die Polizei wurde vor einigen Tagen einem Drahtbinder namens Waglawik in Stettin-Pommerensdorf abgestattet. Der saubere Herr steht im Verdacht, Knaben als Mausefallenhändler zu beschäftigen und zum Stehlen anzuhalten. Verlumpt und verhungert fand man in der Wohnung des rohen Menschen eine große Anzahl solcher bedauernswerter Geschöpfe vor. Auf die Aussage eines dieser Jungen hin, er sei seinen Eltern von Waglawik in seiner Heimat gestohlen, wurde der Unmensch sofort verhaftet und ein Strafverfahren gegen ihn eingeleitet. Die Heimreise des Jungen ist durch die Behörde veranlaßt worden.

— **Späte Aufklärung** hat jetzt ein Mord aus dem Jahre 1830, der auf der Berlin—Hamburger Chaussee in der Nähe des Gutes Gnewikow passierte, gefunden. Damals wurde ein Personen-Postwagen angefallen und dessen einziger Passagier getötet. Der Verdacht, mit dem Raubmörder im Bunde gehandelt zu haben, fiel auf den Postillon, der spurlos verschwunden war. Jetzt, nach 75 Jahren, hat das Verschwinden des Postkutschers seine Aufklärung gefunden. Bei dem Abriß eines an der alten Hamburger Chaussee belegenen Wirtschaftsgebäudes, das jetzt zu dem Gute Gnewikow gehört, und in dem sich eine Gastwirtschaft mit Anspannung befand, wurde, einen Meter unter dem Erdboden vergraben, das Skelett eines Mannes aufgefunden. Verschiedene Umstände deuten darauf hin, daß die Knochenteile von dem Postillon herrühren, der somit ebenfalls das Opfer der Mordbande geworden ist. Um den Verdacht auf den Beamten zu lenken, hatte man seine Leiche vergraben und das Gerücht ausgesprengt, daß der Verschwundene der Urheber des Verbrechens gewesen sei.

— **Selbstmord durch Erschießen** verübte am Sonntag morgen auf dem Bahnhof Friedrichstraße der Medizinalrat Dr. Toporski aus Posen, ein Mann in der Mitte der vierziger Jahre. Dr. Toporski war verheiratet und wohnte in Posen in der Nollendorfstraße 42. Nach Aufzeichnungen, die man bei ihm fand, wohnte er 10 Tage in Kiel, in einem Hotel. Was ihn dorthin geführt hat, ist nicht bekannt. Von Kiel kam er nach Berlin, wo er sich zwei Tage in einem Hotel in der Nähe des Bahnhofs Friedrichstraße aufhielt. Sonntag morgen kam er ohne Gepäck nach dem Bahnhof und ließ sich einen Schlüssel zu einem Toilettenabteil geben. Bald darauf hörte man einen Schuß fallen. Der Medizinalrat hatte sich aus einem Revolver eine Kugel in den Mund geschossen. Der Bahnarzt, der sofort erschien, konnte nur noch den Tod feststellen. Dr. Toporski, besaß noch 400 Mark. In einem Brief, den man bei ihm fand, bat er seine Gattin um Verzeihung und erklärte, daß er nicht anders gekonnt habe.

— **Vom Grafen Pückler** wird neuerdings in den Berliner Arbeitervierteln ein Flugblatt verbreitet, in dem nach einer liebevollen Aufforderung an die Anarchisten, ihre Bomben doch künftighin auf die „Ramsch- und Abzahlungsjuden" zu schleudern, die Herren Gauner in folgender treuherziger Weise apostrophiert werden: „Auf, Ihr Penn- und Radaubrüder, Ihr Einbrecher und Spitzbuben von Berlin, auch für Euch ist die Stunde zum Handeln gekommen, wo es möglich ist, Euch Geld und Schätze zu erwerben, und zwar in gewaltigen Massen. Hurra! heute gehen wir zum roten Manasse und morgen zum roten Isidor und übermorgen zum Isaaksohn, das sei Eure Losung und Eure Parole, wir wollen es wagen, radikale und schneidige Antisemiten zu werden und die dicken Börsenjobber etwas zu erleichtern von ihrem zusammengeraubten und zusammengegaunerten Gelde." — Das christlich-soziale „Reich" fragt mit Recht, warum der in Berlin wohnende Bruder des Grafen nicht die Entmündigung des Unglückseligen herbeiführe.

— **Die Alkoholgefahr in den höheren Schulen.** Die Schüler der höheren Schulen sind den Schädigungen des Alkohols nicht minder unterworfen, als die Schüler der Volksschulen. Verschiedene Untersuchungen, die da und dort angestellt wurden, haben ergeben, daß Schüler nicht nur der oberen, sondern auch der mittleren, ja sogar der unteren Klassen schon „ihren" Wein, „ihr" Bier erhalten, und zwar nicht etwa nur ausnahmsweise, sondern regelmäßig zum Mittags- und Abendtisch. Auch in gebildeten Kreisen trifft man nicht selten den Irrwahn, als ob der Wein ein Stärkungs-, nicht nur ein Genußmittel sei. In dem jüngsten Bericht des Großherzoglichen Progymnasiums in Bingen a. Rh. findet das seine Bestätigung. Es wird dort über die vielen blutarmen, schwächlichen und nervösen Kinder geklagt. Besonders wird auf die geistige Erschlaffung vieler Schüler zu gewissen Zeiten hingewiesen. Als Grund wird angegeben, daß sehr viele Schüler durch frühzeitigen oder übermäßigen Weingenuß ihrer Gesundheit und der für die Lernarbeit nötigen Frische des Geistes erheblich schaden.

— **Von einem Hunde zerfleischt** wurde der Landbriefträger Gsell vom Postamt Eichhofen. Auf einem Mühlenhofe zu St. Peter im Elsaß fiel den Landbriefträger eine mächtige Dogge an, die ihm etwa 60, zum Teil sehr schwere Wunden, beibrachte. Nur mit Mühe gelang es herbeigeeilten Ortsbewohnern, den Hund von seinem Opfer loszureißen, sonst wäre Gsell zweifellos von dem wütenden Tiere getötet worden. — Der Beruf des Landbriefträgers gehört gewiß schon nicht zu den leichtesten, und in welcher Weise oft das Ueberbringen der Briefschaften in leichtsinniger Weise von vielen Bauernhofbesitzern erschwert wird, erhellt vorstehender Fall, wo während der Tagesstunden ein bissiger Hund frei innerhalb des Gehöftes umherlief. Sehr oft liegen die Gehöfte recht weit abgelegen, so daß dem Briefträger schließlich keine andere Wahl bleibt, als wie trotz eines solchen gefährlichen Wächters den Hof zu betreten. Wenn Landwirte aus Fahrlässigkeit bissige Hunde aber am Tage derartig frei umherlaufen lassen, so dürfte die Anwendung der für ähnliche Fälle schwerer Körperverletzung zulässigen schärfsten Strafbestimmung von seiten des Gerichts durchaus angebracht sein.

— **Zwei Opfer** hat der Eisenbahndienst in Berlin gefordert. Bei einem Revisionsgange auf der Bahnstrecke Lichtenberg—Karlshorst wurde der Bahnwärter Beer von einem Zuge erfaßt und zur Seite geschleudert. Er erlitt schwere Verletzungen am Kopf und an den Füßen, ist jedoch außer Lebensgefahr. — Beim Rangieren eines Eisenbahnzuges verunglückte am Sonnabend auf dem Rangierbahnhof Rummelsburg der Eisenbahnbeamte Scharf aus Karlshorst. Er versuchte auf einen in Bewegung befindlichen Rangierzug zu springen, glitt jedoch von dem Trittbrett ab und fiel so unglücklich auf die Schienen, daß ihm die Räder des Zuges das rechte Bein vom Körper abtrennten.

— **Der Mörder** der Witwe Auguste Irrgang in Berlin hat sich im Untersuchungsgefängnis erhängt. Wie bekannt, hatte am 4. April d. J. der 45jährige Arbeiter Otto Bastian die Witwe mit einem Revolver erschossen und sich selbst zu erschießen versucht. Die Irrgang war mit dem von seiner Familie getrennt lebenden Bastian zusammengezogen, hatte aber viele Mißhandlungen zu erleiden. Als sie ihm die Türe wies, wurde sie von ihm erschossen.

Standesamt Pelkum.

Vom 16. Mai bis 15. Juni 1905.

Vermählte: Maschinist J. K. H. Feldhaus u. Anna Bachmann, Herringen. Wegewärter Th. Budde u. Köchin Karoline Fischer, Sandbochum u. Rünthe. Zechenarb. J. Büscher u. Klara Heine, Pelkum u. Bönen. Ackerknecht W. B. Schnagge u. Sophie Kampert, Werne (Land) u. Sandbochum. Bergm. H. K. A. Göhmann u. Martha Rosalie Koch, Wiescherhöfen u. Osterbönen. Schreiner F. Schnier u. Emma Julie Kockel, Overberge u. Wiemelhausen. Milchhändler H. Aurand u. Karoline Husemann, Rünthe. Bergm. O. H. J. Pech u. Albertine Emilie Brings, Overberge u. Krefeld. Lehrer K. Ecker u. Karoline Kleiböhmer, Overberge u. Herringen.

Geboren: Ein Sohn den Nachbenannten: Handlanger J. Handler, Herringen. Weichensteller K. Stehling, Wiescherhöfen. Bergm. F. Eickhoff, Overberge. Schuster W. Heermann, Lerche. Bergm. H. Pankauke, Rottum. Tagelöhner J. Warstat, Wiescherhöfen. Schaffner F. Sehlhoff, Wiescherhöfen. Zechenarb. J. Kersting, Herringen. Bauführer G. Kerkmann, Pelkum. Gutspächter J. Langehenke, Pelkum. — Eine Tochter den Nachbenannten: Bergm. A. Neumann, Overberge. Bergm. H. Schürmann, Overberge. Bergm. G. Budde, Wischerhöfen. Schreiner K. Holtmann, Pelkum. Zechenarb. F. Reck, Herringen. Schmied H. Schmidt, Pelkum. Steiger F. Hullmann, Herringen. Lokomotivführer H. Bierwirth, Rünthe. Landwirt O. Pöth, Lerche. Fabrikarb. K. Fels, Wiescherhöfen. Bergm. K. Kampmann, Heil. Bergm. M. Gregora, Rünthe. Anschläger J. Frühling, Rünthe. Zechenarb. W. Degelmann, Pelkum. Landwirt W. Schulze-Selmig, Wiescherhöfen.

Gestorben: Leibzüchter K. Breitländer, Pelkum, 81 J 10 T. B. W. Hagemeier, Overberge, 10 M 14 T. H. Bienholt, Overberge, 1 J 11 M 22 T. W. J. Gever, Rünthe, 2 M 26 T. Karoline Plasmann, Herringen, 76 J 4 M. Elisabeth Gertrud Gloger, Overberge, 4 J 4 M 11 T. E. Lücke, Wiescherhöfen, 6 J 5 M. H. Stehling, Wiescherhöfen, 1 J 4 M 7 T. Johanna Willner geb. Schubert, Overberge, 68 J 3 M 17 T. J. Langehenke, Pelkum, 2 St. Maria Feldhaus, Overberge, 12 J 4 M 16 T. — Zwei weibliche Totgeburten.

Druck und Verlag von C. May in Hörde.
Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Camen.
Fernsprecher der Kamener Zeitung Nr. 14, Kamen.

„Zurück — zurück — weiche von mir — und — — werde glücklich — — wenn du es kannst!"

Walpurga hörte es kaum noch; sie lief, als ob Verfolger hinter ihr her wären, dem Ausgang des Stadtparkes zu. Ihr wars, als ob sie dabei im Dickicht ein Rascheln hörte. Himmel, wenn da jemand wäre, der Zeuge von allem geworden war! Um keinen Preis mochte sie mit diesem Verrückten, von wem es auch sei, betroffen werden!

Ludwig aber taumelte wie ein Betrunkener. So tastete er sich durch das Dickicht, strauchelte und stieß mit dem Kopfe an einen Baumstamm. Dabei blieb der Riemen der Flinte im Gezweig hängen. Er riß sie heftig los, und da plötzlich ertönte ein Schuß und Ludwig sank mit einem Stöhnen zurück.

Bei seiner heftigen Bewegung mußte sich seine eigene Waffe entladen haben und die Kugel hatte ihn unglückseligerweise selbst getroffen.

In diesem Augenblick, da das geschah, drang eine männliche Gestalt aus dem Dickicht und stürzte auf den Gefallenen zu.

„O, mein Prinz," rief diese, die sich bald als dessen getreuen Kammerdiener entpuppte, „welch ein Unglück! O, hätte ich das doch verhüten können!"

Und er hob das Haupt des Prinzen und bettete es in seinen Schoß.

„Fühlen Durchlaucht große Schmerzen?" fragte er, indem er ihm tränenden Auges ins Antlitz sah.

Der Prinz schlug noch einmal die Augen auf, und leise rangen sich die Worte aus seinem Munde:

„Du bists, mein treuer Berend? Hast dus gesehen, wie es zuging? Niemand trägt an dem Unglück Schuld, nicht einmal ich selber!"

Der Diener nickte. Er konnte vor Weinen nicht reden.

„So weine doch nicht!" hauchte der Prinz. „Freue dich vielmehr mit mir! Für mich hat das Leben keine Freuden — ich gehe gern daraus! Und schwör mir, daß du der Wahrheit die Ehre geben willst! Ein unglücklicher Zufall — hörst du — nichts weiter wars! Und" — ganz leise fügte er noch hinzu: „grüße mir meine Mutter!"

Dann schloß er die Augen und ein himmlischer Friede breitete sich über seine Züge aus, so daß der starre Ausdruck des Schmerzes daraus entwich.

Ein Blutstrom schoß aus einer Wunde in der Brust, die der treue Diener, der schnell des Prinzen Rock und Hemd aufgerissen hatte, mit allen Tüchern, die ihm zu Gebote standen, zu stillen suchte. Umsonst, des Prinzen Leben war zu Ende, der Schuß hatte ihn mitten in die Brust getroffen!

Noch während der alte Kammerdiener so um den Prinzen beschäftigt war, wurde es lebendig im Gebüsch. Lichter kamen herbei. Man hatte den Schuß gehört, der ganz plötzlich die Abendstille durchdrang. Von einem Jäger oder Wildschützen konnte er nicht herrühren; in dieser Gegend gab es kein Wild zu jagen. So stürzte alles herbei, um zu sehen, was es gäbe.

Entsetzt fanden sie den weinenden Diener an der Leiche seines Herren. Ohne viele Worte wurde schnell eine Tragbahre herbeigeschafft und sie legten den Toten sorgfältig, als ob er nur schliefe, darauf. Auch ein Arzt, der zufällig in der Nähe vorüberging, gesellte sich zu den Versammelten und untersuchte die Wunde. Er konnte aber nur den rasch eingetretenen Tod konstatieren.

Vier Männer hoben darauf die Tragbahre empor und folgten dem Kammerdiener, der ihnen nach dem Schlosse voranging.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Albrecht Otto war auf seine Fahrt nach G. zurück so in Gedanken versunken, daß er gar nicht bemerkte, wie die Pferde langsamer gingen, bis sie plötzlich mit einem Ruck stehen blieben. Da erst blickte er erstaunt um sich.

Er hatte sich mit Sigrid und deren blendender Schönheit, mit ihrer Liebe für ihm und ihrem Geständnis davon so eingehend beschäftigt, daß er ganz und gar vergessen, daß er die Zügel in die Hand hielt; doch sein Groom wagte es nicht, den Prinzen daran zu erinnern, da ja die Pferde, wenn auch langsam, so doch den richtigen Weg nach Hause nahmen.

Völlige Dunkelheit war hereingebrochen und beim Schein des schwachleuchtenden Mondes erkannte Albrecht Otto, daß die Pferde in der Nähe des Stadtparkes der G.'schen Residenz stehen geblieben waren.

„Hallo," rief er aus, „was sieht denn die Tiere an, daß sie hier ausruhen?"

„Durchlaucht haben vielleicht die Zügel zu wenig angezogen!" meinte der Bediente.

„Warum haben Sie mich denn nicht daran erinnert?" lachte der Prinz. „Aber wartet nur, jetzt sollt ihr vollends rasch nach Hause!"

Und er zog die Zügel straffer, schmalzte mit der Zunge und knallte mit der Peitsche, doch die Pferde rührten sich nicht vom Fleck. Ungeduldig wollte er auf sie einhauen, da ertönte plötzlich vom andern Ende des Stadtparkes her ein Knall. Zu gleicher Zeit bäumten die Pferde sich erschreckt in die Höhe und es bedurfte Albrecht Ottos ganzer Geistesgegenwart, um sie zu halten, sonst wären sie ihm unter den Händen davongerast. Aber er blieb Meister und als er die Pferde beruhigt hatte, wandte er sich an seinen Bedienten:

„Sehen Sie nach, was sich dort begeben hat," sagte er. „Die Leute rennen zusammen, man sieht Fackeln und Laternenschein. Sollte ein Unglück geschehen sein?"

Und gerade, als der Groom abspringen wollte, ertönte ein Stöhnen an sein Ohr.

„Was ist das?" rief er. „Liegt dort nicht jemand am Eingang des Stadtparkes?"

Schnell eilte der Diener hinzu und kam sofort mit der Nachricht zurück, daß dort die schöne Walpurga Pirkhammer an der Parkmauer lehne und stöhne, als ob sie sich schwer verletzt habe.

Der Prinz warf dem Reitknecht die Zügel zu, sprang vom Wagen und eilte zu dem Mädchen hin, das er in der Tat, an das Eingangstor gelehnt, laut stöhnend und weinend fand.

„Was ist Ihnen, Fräulein?" fragte er teilnehmend. „Sind Sie verletzt?".

Sie schluchzte nur noch mehr, ehe sie antwortete:

„Ich glaube, ja, — ich kann nicht weiter, — mir wurde schwarz vor den Augen — ich — ich kann nicht nach Hause kommen — —"

„Ist Ihre Wohnung denn weit von hier?" forschte er.

Sie schüttelte den Kopf. Aber als wenn selbst das sie Anstrengung kostete, so tat sie es.

„Nein," sagte sie, seltsam monoton wie schon vorhin, „keine hundert Schritte von hier; aber — ich mag nicht allein gehen, — ich fürchte mich!"

Albrecht Otto wurde es unheimlich. Hatte er es mit einer Verrückten zu tun?

Da fiel ihm wieder der Schuß ein und unwillkürlich brachte er diesen mit des Mädchens Hiersein und ihrem ihm rätselhaften Wesen in Verbindung.

„Ist irgend ein Unglück geschehen?" gab er seinem Gedanken Ausdruck. „Ich hörte einen Schuß fallen! Sollte Ihnen etwas darüber bekannt sein?"

Sie fuhr sichtlich zusammen unter seinen Worten.

„Nein, nein, nein!" brachte sie hervor. „Ich hörte auch den Schuß, aber ich weiß nichts — nichts davon! Ich war ganz entfernt, als er fiel!"

„Weshalb sind Sie denn jetzt hier?" fragte er. „Wollten Sie hier jemand treffen?"

Und wieder entgegnete sie, mit Ueberwindung, wie er wohl merkte:

„Ich — ich sprach mit jemand, da ertönte der Schuß und ich brach zusammen!"

„Wo ist der Jemand, mit dem Sie sprachen?" forschte der Prinz ungeduldig; ihm kam die Sache immer merkwürdiger vor. „Oder sollte Sie die Kugel getroffen haben, da Sie so schwer atmen, als ob Sie verwundet wären?"

„Mich?" wiederholte sie verwundert und starrte ihn an. Hierauf fügte sie, ihr selbst vielleicht unbewußt, hinzu: „O, daß sie mich getroffen hätte!" Doch sie faßte sich und sprach: „Aber bitte, wer Sie auch sind, — lassen Sie mich jetzt, — fragen Sie nicht weiter, — ich will nach Hause."

„Gut," erwiderte der Prinz, „ich werde Sie dorthin fahren! Ich habe meinen Jagdwagen hier, den können Sie benutzen. Ich kenne Sie, Fräulein Pirkhammer, und möchte auch Ihnen meinen Namen nennen: — Ich bin Prinz Albrecht Otto!"

Erschreckt sprang sie da auf.

„Sein Bruder, sein Bruder," rief sie und wollte enteilen; aber kaum hatte sie einige Schritte vorwärts getan, als sie wankte und einen soeben daher und auf sie zu stürmenden jungen Manne in die Arme fiel.

Dieser riß sie fast heftig an sich und suchte sie im Weitergehen zu stützen, als sein Blick auf den herantretenden Prinzen fiel.

„Prinz Albrecht Otto!" rief er aus. „Und ich glaubte, sie wäre mit Ihrem Bruder zusammen! Welcher ists nun, der mein Mädchen verführen wollte? O, Fluch über die leichtsinnige Brut, die einem braven Manne sein Liebstes zu rauben sich nicht scheut! Hätte ich nur eine Hand frei, dann wehe dir, Frevler! Aber ich muß sie heimbringen zum Vater, der um sein Kind bangt und uns vom Morde eines Mannes im Stadtpark erzählte! Ich weiß nicht, wer es ist!" antwortete er auf des Prinzen forschenden Blick. „Gehen Sie heim, Durchlaucht, dann werden Sie's vielleicht erfahren!"

Und ehe Albrecht Otto sich recht besinnen konnte, war der andere keuchend mit seiner Last davongeeilt.

Albrecht Otto aber starrte hinter ihm drein.

(Fortsetzung folgt.)